Reclams Universal-Bibliothek

Nr. 338



Molière

Der Geizige

Lustspiel



Preis 25 Pfennig

Der Geizige

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Molière

Uebersetzt von

Auguste Cornelius



Leipzig

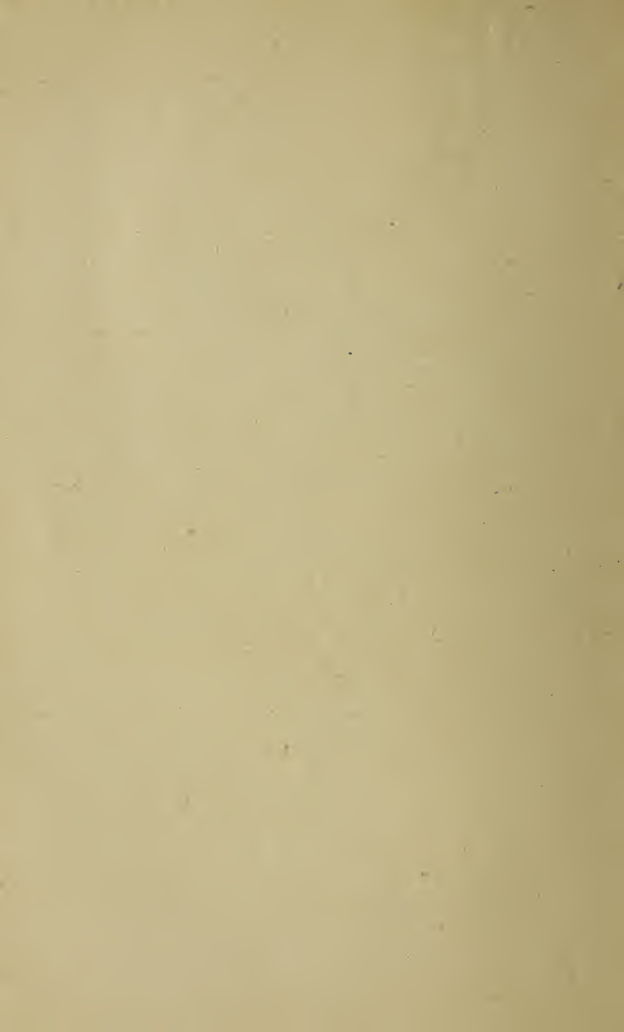
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Personen.

Harpagon, Cleants und Elisens Vater, Anbeter Marianens.
Cleant, Harpagons Sohn, Liebhaber Marianens.
Elise, Harpagons Tochter, Liebhaberin Valers.
Valer, Anselmus Sohn und Liebhaber Elisens.
Mariane, Liebhaberin Cleants, und geliebt von Harpagon.
Anselmus, Valers und Marianens Vater
Frosine, eine Gelegenheitsmacherin.
Simon, ein Mäkler.
Jakob, Koch und Kutscher Harpagons.
La Fleche, Cleants Diener.
Frau Claudius, Dienerin Harpagons.
Brindavoine, } Harpagons Lakaien.
La Merluche, }
Ein Commissar und sein Schreiber.

Die Handlung ist in Paris, im Hause Harpagons.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Valer. Elise.

Valer. Ei, ei, reizende Elise, Ihr werdet melancholisch, nachdem Ihr mich durch die Versicherung Eurer Treue beglückt habt? Ach, mitten in meiner Freude höre ich Euch seufzen? Bedauert Ihr, mich glücklich gemacht zu haben? Und bereut Ihr das Versprechen, das meine Leidenschaft Euch vielleicht entrissen hat?

Elise. Nein, Valer, was ich für Euch thue, werde ich nie bereuen. Ich fühle mich wie von einer sanften Gewalt getrieben, und habe nicht einmal die Kraft, zu wünschen, daß Alles anders wäre. Doch ich gestehe Euch, mir bangt vor der Zukunft, und ich fürchte, ich liebe Euch mehr als ich sollte.

Valer. Ei was habt Ihr von Eurer Huld für mich zu fürchten, Elise?

Elise. Ach, alles Mögliche! Den Zorn des Vaters, die Vorwürfe der Familie, das Urtheil der Welt; mehr aber als Alles, Valer, die Wandelbarkeit Eures Herzens, die schreckliche Kälte, mit der Euer Geschlecht meist die glühendsten Beweise einer unschuldigen Liebe vergilt.

Valer. Ach, thut mir nicht das Unrecht an, mich nach Andern zu beurtheilen! Denkt von mir was Ihr wollt, Elise, nur nicht, daß ich je meine Pflicht gegen Euch vergessen könnte. Ich liebe Euch dazu viel zu sehr, und meine Liebe für Euch wird nur mit dem Leben enden.

Elise. Ach, Valer, so spricht Jeder! Die Männer sind in ihren Reden einer wie der andere; nur in ihren Handlungen zeigt sich der Unterschied.

Valer. Wenn wir nur aus unsern Handlungen zu erkennen sind, so wartet doch wenigstens mit Eurem Urtheil über mein Herz, bis sie gegen mich gezeugt, und sucht nicht

nach Verbrechen bei mir in ungerechten Befürchtungen einer schlimmen Ahnung. Nein, tödtet mich nicht durch die Dolchstiche eines kränkenden Verdachtes; gebt mir Zeit, Euch durch tausend und aber tausend Beweise von der Aufrichtigkeit meiner Liebe zu überzeugen.

Elise. Ach, wie leicht läßt man sich von Jemand überreden, den man liebt! Ja, Valer, ich halte Euer Herz für unfähig, mich zu täuschen; ich glaube, Ihr liebt mich wahrhaft, und werdet mir treu bleiben; ich will nicht länger zweifeln und meinen Kummer nur den Befürchtungen vor dem Tadel zuschreiben, der mich treffen könnte.

Valer. Doch warum hegt Ihr diese Befürchtung?

Elise. Ich würde nichts fürchten, wenn alle Welt Euch mit meinen Augen sähe, denn ich sehe Euch so, daß sich Alles rechtfertigen läßt, was ich thue. Mein Herz hat zu seiner Vertheidigung Euer Verdienst, gestützt auf eine Dankbarkeit, zu der der Himmel selbst mich gegen Euch verpflichtet. Ich vergegenwärtige mir stündlich die Gefahr, die uns zum ersten Mal einander gegenüber stellte; den Heldenmuth, der Euch Euer Leben aufs Spiel setzen ließ, um das meinige der Wuth der Wellen zu entreißen; die zärtliche Sorgfalt, die Ihr mir bewieset, nachdem Ihr mich aus dem Wasser gezogen hattet, die beständige Huldigung Eurer glühenden Liebe, die weder Zeit noch Hindernisse erschütterten und die, hier zu bleiben, Euch Eltern und Heimat verlassen läßt. Ja, Ihr geht so weit, um mich zu sehen, Knechtesdienste im Hause meines Vaters zu verrichten. Dies alles macht natürlich einen ungeheueren Eindruck auf mich, und rechtfertigt in meinen Augen vollkommen das Versprechen, das ich Euch gab; doch dies reicht vielleicht nicht hin, es bei Andern zu rechtfertigen, und ich bin nicht sicher, ob man meine Gesinnungen theilt.

Valer. Von Allem, was Ihr eben angeführt, ist es nur meine Liebe, von der ich mir bei Euch Etwas verspreche; und was Eure sonstigen Zweifel betrifft, so ist Euer Vater nur allzu beflissen, Euch vor der Welt zu rechtfertigen; sein übertriebener Geiz, die Strenge, mit der er seine Kinder behandelt, könnten noch ganz andere Dinge entschuldigen. Verzeiht, reizende Elise, daß ich vor Euch so rede. Ihr

wißt, wenn man auf dies Capitel kommt, läßt sich nichts Gutes sagen. Doch wenn ich, wie ich hoffe, meine Eltern wieder finde, so wird es uns nicht schwer fallen, sie für uns zu gewinnen. Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten von ihnen, und werde mich selber auf den Weg darnach machen, wenn sie noch länger ausbleiben.

Elise. Ach nein, verlaßt mich nicht, Valer, denkt nur darauf, Euch bei meinem Vater in Gunst zu setzen.

Valer. Ihr wißt, wie angelegen ich mir's sein lasse, und durch welch geschickte Nachgiebigkeit ich es endlich durchzusetzen wußte, in seinen Dienst zu kommen; wie ich die Maske gleicher Neigungen und Gesinnungen vornehme, um ihm zu gefallen, und welche Rolle ich täglich bei ihm spiele, seine Zuneigung zu erobern. Schon habe ich bewundernswürdige Fortschritte darin gemacht, denn ich merke, daß es, um sich bei Menschen beliebt zu machen, kein besseres Mittel gibt, als sich vor ihren Augen mit ihren Neigungen zu schmücken, in ihre Grundsätze einzugehen, ihre Fehler zu beschönigen, und Allem, was sie thun, Beifall zu zollen. Man braucht nicht zu fürchten, hierin des Guten zu viel zu thun; die Art auf die man sie anführt, mag noch so augenscheinlich sein, die Klügsten sind gerade der Schmeichelei gegenüber die Allerverblendetsten; und es giebt nichts so Abgeschmacktes, nichts so Lächerliches, das sie nicht hinunterschlucken, wenn es mit Lobeserhebungen gehörig gewürzt ist. Die Aufrichtigkeit verträgt sich freilich schlecht mit dieser Handlungsweise, wenn man jedoch die Leute braucht, muß man sich auch nach ihnen richten; und da sie nur so zu gewinnen sind, so ist es nicht die Schuld Derer, die schmeicheln, sondern Derjenigen, die geschmeichelt sein wollen.

Elise. Aber warum sucht Ihr nicht auch den Beistand meines Bruders zu gewinnen, im Fall die Dienerin sich einfallen ließe, unser Geheimniß zu verrathen?

Valer. Man kann nicht zweien Herren dienen; Vater und Sohn sind so entgegengesetzter Denkart, daß es schwer ist, sich Beider Vertrauen zu erwerben. Ihr aber könntet wol auf Euren Bruder einwirken, und die Freundschaft, die zwischen Euch Beiden ist, benutzen, um ihn in unser Interesse zu ziehen. Da kommt er. Ich entferne mich. Der

Augenblick ist günstig. Entdeckt ihm von unserer Angelegenheit so viel Euch rathsam erscheint.

Elise. Ich weiß nicht, ob ich die Kraft haben werde, ihm dies Geständniß zu machen.

Zweiter Auftritt.

Cleant. Elise.

Cleant. Ich bin sehr erfreut, Dich allein zu finden, Schwester; ich brenne vor Verlangen, Dir ein Geheimniß mitzutheilen.

Elise. Du findest mich bereit Dich anzuhören, Bruder. Was hast Du mir zu sagen?

Cleant. Viel, Schwester; in ein Wort zusammen gefaßt: ich liebe.

Elise. Du liebst?

Cleant. Ja, ich liebe. Doch ehe ich weiter gehe, ich weiß, daß ich von einem Vater abhänge, und daß der Name Sohn mich seinem Willen unterwirft, daß wir uns nicht versprechen dürfen ohne die Einwilligung Derer, denen wir das Leben verdanken; daß der Himmel sie als Gebieter über unsere Wünsche eingesetzt hat, und daß es uns zukommt, nur nach ihrem Gutachten darüber zu verfügen, da sie, von keiner thörichten Leidenschaft beherrscht, viel weniger der Täuschung ausgesetzt sind als wir, und viel besser sehen was uns frommt; daß man hierin mehr ihrer Einsicht und Klugheit als der Verblendung unserer Leidenschaft vertrauen muß, und daß die Heftigkeit der Jugend uns öfters gefährlichen Abgründen zudrängt. Ich sage Dir Dies alles, Schwester, damit Du Dir nicht die Mühe zu geben brauchst es mir zu sagen, denn meine Liebe will nichts hören, und ich ersuche Dich, mir keinerlei Vorstellungen zu machen.

Elise. Hast Du Dich schon verlobt, mein Bruder?

Cleant. Noch nicht; aber ich bin dazu entschlossen, und beschwöre Dich noch einmal, nicht zu versuchen mich durch Gründe davon abzubringen.

Elise. Bin ich denn ein so wunderliches Wesen, Bruder?

Cleant. Nein, Schwester; aber Du liebst nicht; Du weißt nichts von der süßen Gewalt, die eine zärtliche Neigung

über unsere Herzen ausübt, und ich fürchte Deine Verständigkeit.

Elise. Ach, Bruder, sprechen wir nicht von meiner Verständigkeit! Wen ließe sie nicht wenigstens ein Mal im Leben im Stich? Wenn ich Dir mein Herz öffnete, würde ich in Deinen Augen vielleicht viel unverständiger sein als Du.

Cleant. Ach, wollte der Himmel, daß Dein Herz wie das meinige —

Elise. Durchsprechen wir zuerst Deine Angelegenheit. Sage mir, wer sie ist, die Du liebst?

Cleant. Ein junges Mädchen, das erst seit Kurzem in dieser Gegend wohnt, und wie dazu geschaffen scheint, Jeden, der sie sieht, Liebe einzuflößen. Nie hat die Natur etwas Holderes geschaffen, Schwester; vom ersten Augenblick an, wo ich sie sah, war ich bezaubert. Sie heißt Mariane und lebt unter Aufsicht einer guten Frau von Mutter, die fast immer krank ist, und an der das liebe Mädchen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit hängt. Sie pflegt, beklagt und tröstet sie in der herzgewinnendsten Weise. Alles was sie thut, ist voll Anmuth, und jede ihrer Bewegungen hat einen besonderen Reiz, die himmlische Sanftmuth, die unwiderstehliche Herzensgüte, die anbetungswürdige Unschuld — Ach, Schwester, wenn Du sie nur sehen könntest!

Elise. Ich sehe sie schon aus Deiner Beschreibung, Bruder; und um sie zu würdigen, genügt es, daß Du sie liebst.

Cleant. Ich habe unter der Hand erfahren, daß sie nicht wohlhabend sind, und trotz ihrer Eingezogenheit ihre geringen Bedürfnisse nur mit Mühe von dem was sie haben bestreiten. Denke Dir, Schwester, welche Freude es sein muß, ein geliebtes Wesen zu unterstützen; dem bescheidenen Bedarf einer tugendhaften Familie etwas zu Hilfe zu kommen, und stelle Dir vor, wie unglücklich es mich machen muß, mich durch den Geiz des Vaters außer Stande zu sehen, diese Freude zu genießen, und der Geliebten irgend einen Beweis meiner Liebe zu geben.

Elise. Ja, Bruder, ich begreife, welchen Kummer Dir dies machen muß.

Cleant. Ah, Schwester, er ist größer, als sich denken läßt. Denn kann man wol etwas Grausameres sehen, als die

strenge Sparsamkeit, zu der wir verurtheilt sind, die unbegreifliche Dürftigkeit, in der man uns schmachten läßt? Ei, was hilft es uns Vermögen zu haben, wenn wir es erst zu einer Zeit erhalten, wo die schönsten Jahre dahin sind, um es zu genießen, und wenn ich jetzt, um mich zu unterhalten, überall Schulden machen muß, wenn wir Beide gezwungen sind, täglich die Kaufleute in Anspruch zu nehmen, um nur anständige Kleider tragen zu können? Genug, Schwester, Du mußt mir helfen, dem Vater über meine Neigung auf den Zahn zu fühlen; wenn ich ihn taub dafür fände, so habe ich beschlossen von hier fort zu gehen, und mit dem Weib meiner Wahl anderswo das Glück zu genießen, das uns der Himmel gütig gewähren mag. Ich suche deshalb überall Geld aufzunehmen; und wenn Du in gleicher Lage wie ich bist, und der Vater sich unsern Wünschen widersetzt, so wollen wir uns Beide durch die Flucht von dieser Tyrannei befreien, in der uns sein unerträglicher Geiz so lange hält.

Elise. Wol ist es wahr, daß er uns täglich immer mehr Ursache giebt, den Tod unsrer Mutter zu beklagen, und daß —

Cleant. Ich höre seine Stimme; laß uns ein wenig bei Seite gehen, um unser Gespräch fortzuführen; dann wollen wir mit vereinten Kräften seinen harten Sinn bestürmen.

Dritter Auftritt.

Harpagon. La Fleche.

Harpagon. Hinaus, auf der Stelle, ohne Widerrede! Mir aus den Augen, Du Erz-Spitzbube, Du Galgenstrick Du!

La Fleche (bei Seite). Hat man je so etwas Boshaftes gesehen als diesen verwünschten Alten? Ich glaube wahrhaftig, er hat den Teufel im Leibe.

Harpagon. Du brummst noch?

La Fleche. Warum jagt Ihr mich fort?

Harpagon. Kommt es Dir zu, Schlingel, mich nach den Gründen zu fragen? Marsch fort, sonst schlage ich Dich todt!

La Fleche. Was that ich Euch?

Harpagon. So viel, daß ich Dich los sein will.

La Fleche. Herr, Euer Sohn hat mir befohlen, ihn zu erwarten.

Harpagon. Geh, erwarte ihn auf der Straße; steh' nicht hier in meinem Hause aufgepflanzt wie eine Schildwache, Alles zu beobachten, was vorgeht, um es auszunutzen. Ich will nicht unaufhörlich einen Spion um mich haben, einen Verräther, der mit seinen verfluchten Augen Alles bewacht, was ich thue, Alles verschlingt, was ich besitze, und der in allen Winkeln herumspäht, ob es wol was zu mausen giebt.

La Fleche. Wie zum Teufel soll man es machen, Euch zu bestehlen? Ihr seid auch der Mann dazu, Ihr, der Alles verschließt und Tag und Nacht Wache steht?

Harpagon. Ich will verschließen, was mir beliebt, und Wache stehn, wie mir's gefällt. Bist Du nicht auch so einer von Denen, die mich umschnüffeln und auf Alles achten, was man thut? (Leise bei Seite.) Ich zittere, daß er etwas von meinem Geld gemerkt hat! (Laut.) Wärst Du nicht im Stande auszusprengen, ich hätte hier Geld versteckt?

La Fleche. Ei, Ihr habt Geld versteckt?

Harpagon. Nein, Spitzbube, das sage ich nicht. (Leise.) Es ist zum toll werden! (Laut.) Ich meinte nur, daß Du boshaft genug wärst, den Leuten so was aufzubinden.

La Fleche. Ei, was geht es uns an, ob Ihr Geld habt oder nicht? Unsereins hat ja doch nichts davon.

Harpagon (hebt die Hand auf, um La Fleche eine Ohrfeige zu geben). Was, Du raisonnirst noch? Ich will Dir diese Reden gleich hinter die Ohren schreiben! Hinaus mit Dir!

La Fleche. Gut, ich gehe.

Harpagon. Halt! Nimmst Du auch nichts mit?

La Fleche. Was sollte ich mitnehmen?

Harpagon. Hier komm her, zeige Deine Hände.

La Fleche. Hier sind sie.

Harpagon. Die andern!

La Fleche. Die andern?

Harpagon. Ja.

La Fleche. Hier sind sie.

Harpagon (auf die Hosen La Fleche's zeigend). Hast Du da nichts hineingesteckt?

La Fleche. Seht doch nach.

Harpagon (ihn befühlend). Diese weiten Hosen sind wahre Diebeshöhlen, und ich wünschte nur, sie hätten schon Einen an den Galgen gebracht.

La Fleche (bei Seite). So ein Kerl müßte doch seine Furcht mal bezahlt kriegen! Wie gern möchte ich ihn bestehlen!

Harpagon. He?

La Fleche. Was?

Harpagon. Was sprichst Du da von bestehlen?

La Fleche. Ich sage, Ihr solltet gut visitiren, ob ich Euch nicht bestohlen habe.

Harpagon. Das will ich. (Er durchwühlt die Taschen La Fleche's.)

La Fleche (bei Seite). Der Teufel hole den Geiz und die Geizhälse!

Harpagon. Wie? Was sagst Du da?

La Fleche. Was ich sage?

Harpagon. Ja; was sagst Du von Geiz und Geizhälsen?

La Fleche. Ich sage, der Teufel solle den Geiz und die Geizhälse holen!

Harpagon. Wen meinst Du damit?

La Fleche. Die Geizhälse.

Harpagon. Wer sind diese Geizhälse?

La Fleche. Die Knicker und Filze.

Harpagon. Aber wen verstehst Du darunter?

La Fleche. Was kümmert Euch das?

Harpagon. Ich kümmere mich um was ich mich kümmern muß.

La Fleche. Glaubt Ihr vielleicht, ich meine Euch?

Harpagon. Ich glaube was ich glaube; aber ich will wissen, zu wem Du Das alles sagst.

La Fleche. Zu wem — zu meiner Mütze.

Harpagon. Daß ich nur nicht gleich etwas zu Deinem Mützchen sage.

La Fleche. Wollt Ihr mir wehren, die Geizhälse zu verwünschen?

Harpagon. Nein; aber ich will Dir wehren, unverschämte Redensarten zu führen. Schweig still!

La Fleche. Ich nenne Niemand.

Harpagon. Ich prügle Dich, sprichst Du noch!

La Fleche. Wer sich getroffen fühlt, der zupfe sich an der Nase.

Harpagon. Wirst Du schweigen?

La Fleche. Ich muß wol!

Harpagon. Ah, ah!

La Fleche (zeigt dem Harpagon eine Tasche seines Wammses). Seht, da ist noch eine Tasche; seid Ihr nun zufrieden?

Harpagon. Geschwind, gieb's heraus, ohne daß ich Dich visitire.

La Fleche. Was?

Harpagon. Was Du mir genommen hast.

La Fleche. Ich habe Euch gar nichts genommen.

Harpagon. Gewiß?

La Fleche. Gewiß.

Harpagon. Fort, geh zum Teufel!

La Fleche (bei Seite). Da sehe ich mich ja schön verabschiedet!

Harpagon. Du hast es ja zu verantworten!

Vierter Auftritt.

Harpagon (allein).

Dieser Galgenstrick von Diener ist mir überall im Wege; ich kann den hinkenden Hund hier nicht leiden. Es ist wahrhaftig keine kleine Mühe, so viel Geld bei sich zu verwahren. Glücklich Der, der es sicher untergebracht und nur so viel zurückbehalten hat, als er für seine Ausgaben braucht! Man ist nicht wenig verlegen, in einem ganzen Hause einen sicheren Versteck zu entdecken; denn ich für mein Theil halte nichts von den Geldkisten, und werde mich ihnen nie vertrauen. Sie sind gerade der Köder für die Diebe; an die machen sie sich immer zuerst.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Elise und Cleant sprechen miteinander und bleiben im Hintergrund der Bühne.

Harpagon (sich allein glaubend). Und doch weiß ich nicht, ob ich klug gethan habe, die zehntausend Thaler, die ich gestern wieder bekam, in meinem Garten zu vergraben. Zehntausend Thaler in Gold bei sich zu haben ist eine Summe — (Bei Seite, Elise und Cleant bemerkend.) O Himmel! ich habe mich

selbst verrathen! Der Eifer hat mich fortgerissen, ich glaube, ich habe laut mit mir selbst gesprochen. (Zu Cleant und Elise.) Was giebt's?

Cleant. Nichts, Vater.

Harpagon. Seid Ihr schon lange hier?

Elise. Eben sind wir gekommen.

Harpagon. Habt Ihr gehört —

Cleant. Was, Vater?

Harpagon. Hier —

Elise. Was?

Harpagon. Was ich soeben sagte?

Cleant. Nein.

Harpagon. Gewiß, gewiß!

Elise. Verzeiht, nein!

Harpagon. Ich merke es Euch an, daß Ihr einige Worte aufgefangen habt. Ich überlegte mit mir selbst, wie schwer es heutzutage ist, Geld aufzutreiben, und pries Denjenigen glücklich, der zehntausend Thaler im Hause liegen hätte.

Cleant. Wir wagten nicht Euch anzureden, aus Furcht Euch zu stören.

Harpagon. Ich wollte Euch das nur sagen, damit Ihr die Sache nicht falsch versteht und Euch etwa einbildet, ich hätte zehntausend Thaler.

Cleant. Wir kümmern uns um Eure Angelegenheit nicht.

Harpagon. Wolle Gott, ich hätte sie, zehntausend Thaler!

Cleant. Ich glaube nicht —

Harpagon. Das ließe ich mir gefallen!

Elise. Das sind Sachen, die —

Harpagon. Die könnte ich gut gebrauchen!

Cleant. Ich denke, daß —

Harpagon. Da wäre ich aus aller Verlegenheit!

Elise. Ihr seid —

Harpagon. Ich brauchte dann nicht über schlechte Zeiten zu klagen!

Cleant. Mein Gott, Vater, Ihr habt gewiß keine Ursache zu klagen; man weiß, daß Ihr Vermögen genug habt.

Harpagon. Was, ich hätte Vermögen genug? Wer das sagt, hat gelogen. Nichts ist unwahrer. Schurken sind es, die solche Gerüchte aussprengen.

Elise. Ereifert Euch deshalb nicht!

Harpagon. Es ist merkwürdig, daß meine eigenen Kinder zu Verräthern an mir werden!

Cleant. Heißt das Euch verrathen, wenn man sagt, daß Ihr Vermögen habt?

Harpagon. Ja! Solche Reden und die Ausgaben, die Du machst, werden meine Gurgel nächstens ans Messer liefern, weil man denkt, ich sitze im Golde.

Cleant. Was mache ich denn für Ausgaben?

Harpagon. Was für Ausgaben? Ist es nicht eine Schande, daß Du in diesem kostbaren Anzug in der Stadt herumläufst? Gestern schalt ich Deine Schwester; Du aber bist noch schlimmer. Das schreit zum Himmel! Wenn man Dich von Kopf bis zu Fuß nimmt, kriegte man eine ganze Aussteuer heraus. Ich habe es Dir schon so oft gesagt, mein Sohn, alle Deine Manieren mißfallen mir; Du willst den Marquis herausbeißen; um so gekleidet einher zu gehen, mußt Du mich geradezu bestehlen.

Cleant. Ei, wie so Euch bestehlen?

Harpagon. Was weiß ich? Wo nimmst Du sonst das Geld für diesen Staat her?

Cleant. Ich, Vater? Ich spiele; und da ich glücklich spiele, verwende ich den Gewinn auf meinen Anzug.

Harpagon. Daran thust Du sehr Unrecht. Wenn Du Glück im Spiel hast, solltest Du daraus Nutzen ziehen und das gewonnene Geld auf Zinsen legen, damit Du mal etwas hast. Ich möchte wol wissen, abgesehn von allem Andern, wozu alle diese Bänder nutzen, mit denen Du von Kopf bis zu Fuß gespickt bist, und ob ein halbes Dutzend Nesteln nicht genügten, um eine Pluderhose zu befestigen. Ist es wol nothwendig, Geld auf Perücken zu verwenden, wenn man eigenes Haar tragen kann, das nichts kostet? Ich wette, Du verschwendest wenigstens zwanzig Pistolen für Perücken und Bänder; und zwanzig Pistolen tragen jährlich achtzehn Livres sechs Sous acht Deniers, wenn man sie nur zu einem Denier für zwölf ausleiht.

Cleant. Ihr habt Recht.

Harpagon. Lassen wir das jetzt; reden wir von etwas Anderem. (Er bemerkt, daß Cleant und Elise sich Zeichen geben.) He!

(Leise, bei Seite.) Ich glaube, sie geben sich zu verstehen, mir meine Börse zu stehlen. (Laut.) Was haben diese Zeichen zu bedeuten?

Elise. Der Bruder und ich verhandeln eben, wer von uns zuerst sprechen soll, denn wir haben Euch Beide etwas zu sagen.

Harpagon. Und ich habe Euch Beiden auch etwas zu sagen.

Cleant. Wir möchten vom Heirathen mit Euch sprechen, Vater.

Harpagon. Auch ich will mit Euch vom Heirathen sprechen.

Elise. Ach, Vater!

Harpagon. Was schreist Du? Macht Dir das Wort oder die Sache Angst?

Cleant. Eine Heirath in Eurem Sinne kann uns wol Angst machen; wir fürchten, daß unsere Gefühle nicht übereinstimmen mit Eurer Wahl.

Harpagon. Geduld, Geduld, beunruhigt Euch nicht. Ich weiß, was Euch Beiden frommt; Ihr werdet keine Ursache haben, Euch über meine Pläne zu beklagen, und um gleich die Sache am rechten Ende anzufassen, (zu Cleant) sage mir, kennst Du ein junges Mädchen, Namens Mariane, die nicht weit von hier wohnt?

Cleant. Ja, Vater.

Harpagon (zu Elise). Auch Du?

Elise. Ich habe von ihr sprechen hören.

Harpagon. Wie findest Du das Mädchen, mein Sohn?

Cleant. Ein reizendes Mädchen.

Harpagon. Ihre Physiognomie?

Cleant. Voll Unschuld und Geist.

Harpagon. Ihr Wesen und Benehmen?

Cleant. Bewunderungswürdig!

Harpagon. Meinst Du nicht, daß ein solches Mädchen verdient, daß man sie berücksichtigt?

Cleant. Jawol, Vater.

Harpagon. Daß es eine wünschenswerthe Partie wäre?

Cleant. Sehr wünschenswerth.

Harpagon. Daß sie eine gute Hausfrau abgeben würde?

Clean. Kein Zweifel.

Harpagon. Daß ein Mann glücklich mit ihr sein könnte?

Cleant. Sicherlich!

Harpagon. Ich habe nur die Befürchtung, daß sie nicht so viel Vermögen hat, als man wol beanspruchen könnte.

Cleant. Ach, Vater, wenn es sich darum handelt, ein braves Mädchen zu heirathen, muß man auf Vermögen nicht sehen.

Harpagon. Erlaube, erlaube! Freilich kann man, wenn sich das gewünschte Vermögen nicht vorfindet, das auf andere Weise ersetzen.

Cleant. Versteht sich!

Harpagon. Nun, es ist mir lieb, daß Du ebenso gesonnen bist wie ich, denn ihr sittsames Wesen und ihre Sanftmuth haben ihr mein Herz gewonnen, und ich bin entschlossen, sie zu heirathen, wenn sie auch nur etwas Vermögen hat.

Cleant. Was?

Harpagon. Wie?

Cleant. Ihr seid entschlossen, sagt Ihr —

Harpagon. Mariane zu heirathen.

Cleant. Wer? Ihr, Ihr?

Harpagon. Ja, ich, ich, ich! Was soll das heißen?

Cleant. Mich faßt plötzlich ein Schwindel — ich muß hinaus!

Harpagon. Das hat nichts zu bedeuten. Geh schnell in die Küche, und trinke ein Glas voll frisches Wasser.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Elise.

Harpagon. Da haben wir unsere zarten Herrchen, die nicht mehr Kraft haben als die Hühner. Das also ist die, meine Tochter, die ich für mich bestimmt habe. Was Deinen Bruder betrifft, so habe ich ihm eine gewisse Wittwe zugedacht, von der man mir diesen Morgen gesprochen hat; und Dich will ich mit dem Herrn Anselmus verheirathen.

Elise. Mit Herrn Anselmus?

Harpagon. Ja, ein gesetzter, kluger und verständiger Mann, der erst fünfzig Jahre alt ist, und sehr reich sein soll.

Elise (macht einen Knix). Mit Erlaubniß, Vater, ich will mich nicht verheirathen.

Harpagon (Elise nachmachend). Mit Erlaubniß, Töchterchen, Schätzchen, ich will, daß Du Dich verheirathest.

Elise (macht wieder einen Knix). Verzeihung, lieber Vater.

Harpagon (Elise nachmachend). Verzeihung, liebe Tochter.

Elise. Ich bin die ganz gehorsame Dienerin des Herrn Anselmus; (macht wieder einen Knix) aber, mit Erlaubniß, heirathen werde ich ihn nicht.

Harpagon. Ich bin Dein ganz gehorsamer Diener; aber, mit Erlaubniß, heirathen wirst Du ihn noch heute Abend.

Elise. Noch heute Abend?

Harpagon. Noch heute Abend.

Elise (macht wieder einen Knix). Das wird nicht geschehen, mein Vater.

Harpagon (Elise nachmachend). Das wird wol geschehen, meine Tochter.

Elise. Nein!

Harpagon. Ja!

Elise. Nein, sage ich Euch!

Harpagon. Ja, sage ich Dir!

Elise. Ihr werdet das nicht von mir verlangen.

Harpagon. Ich werde das wol von Dir verlangen.

Elise. Ich bringe mich eher um, ehe ich einen solchen Mann heirathe!

Harpagon. Du wirst Dich nicht umbringen, Du wirst ihn heirathen. Aber sehe mir Einer diese Frechheit! Hat man je erlebt, daß eine Tochter so mit ihrem Vater sprach?

Elise. Hat man je erlebt, daß ein Vater so seine Tochter verheirathet?

Harpagon. Es ist dies eine ganz vorzügliche Partie; und ich wette, Jeder wird meine Wahl billigen.

Elise. Und ich wette, daß kein vernünftiger Mensch sie billigen wird.

Harpagon (Valer kommen sehend). Da kommt Valer. Wollen wir ihn zum Schiedsrichter zwischen uns Beiden machen?

Elise. Es ist mir recht.

Harpagon. Wirst Du Dich seinem Ausspruch unterwerfen?

Elise. Ja, ich will thun was er sagt.
Harpagon. Abgemacht!

Siebenter Auftritt.

Valer. Harpagon. Elise.

Harpagon. Hierher, Valer! Wir haben Dich als Schiedsrichter ausersehen; Du sollst uns sagen, wer Recht hat, meine Tochter oder ich.

Valer. Ihr, gnädiger Herr, ohne Widerspruch.

Harpagon. Weißt Du schon, wovon die Rede ist?

Valer. Nein. Ihr könnt aber nicht Unrecht haben, denn Ihr seid die Klugheit selber.

Harpagon. Ich will sie heute Abend mit einem eben so reichen als klugen Mann verheirathen, und die Bübin sagt mir gerade ins Gesicht, sie denke nicht dran, ihn zu nehmen. Was sagst Du dazu?

Valer. Was ich dazu sage?

Harpagon. Ja.

Valer. Ei, ei!

Harpagon. Was?

Valer. Ich sage, daß ich im Grunde Eurer Meinung bin, und Ihr ganz im Rechte seid. Aber auch sie hat nicht ganz Unrecht, und —

Harpagon. Was? der Herr Anselmus ist eine höchst schätzenswerthe Partie; er ist ein Edelmann, ein wirklicher Edelmann, ist ruhig, gesetzt, klug und sehr reich, und hat kein Kind mehr aus seiner ersten Ehe. Kann sie es besser treffen?

Valer. Das ist wahr. Aber sie könnte einwenden, daß die Sache ein wenig übereilt ist; wenn man ihr wenigstens Zeit gönnte, um zu sehen, ob ihre Neigung sich vertrüge mit —

Harpagon. Nichts da! So eine Gelegenheit muß man beim Schopf fassen. Mir ist hier ein Vortheil geboten, der sich so leicht nicht wieder findet; er verpflichtet sich, sie ohne Mitgift zu nehmen.

Valer. Ohne Mitgift?

Harpagon. Ja.

Valer. Ja, dann sage ich nichts mehr. Das ist ein entscheidender Grund; man muß sich darein ergeben.

Harpagon. Für mich ist das eine ungeheuere Ersparniß.

Valer. Freilich, das läßt sich nicht läugnen. Eure Tochter kann Euch allerdings entgegnen, daß die Heirath eine wichtigere Sache ist, als man glaubt, wovon das Glück ihres ganzen Lebens abhängt, und daß ein Bündniß, das bis zum Tode dauern soll, nur mit der größten Vorsicht geschlossen werden muß.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Ihr habt Recht; das entscheidet Alles. Dennoch könnte Euch Jemand einwenden, daß in solchen Fällen auch die Zuneigung eines Mädchens ins Gewicht falle; daß die Ungleichheit des Alters, der Charaktere und Gefühle, in einer Ehe oft Grund zu den ärgerlichsten Auftritten giebt.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Ja, wie gesagt, dagegen ist nichts einzuwenden. Wer zum Teufel kann das läugnen? Es giebt jedoch auch Väter, denen mehr an der Zufriedenheit ihrer Töchter liegt als an dem Gelde, das sie geben könnten; die sie nicht dem Interesse aufopfern würden, und denen es vor allen Dingen darauf ankommt, in einer Ehe die Eintracht zu Stande zu bringen, die für immer die Ehre, Ruhe und Fröhlichkeit in ihr erhält, und die —

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Es ist wahr, das schließt Jedem den Mund. Ohne Mitgift! Wer könnte solchem Grunde widerstehen?

Harpagon (bei Seite, nach der Gartenseite sehend). Oho! Was war das? Mir ist, als hörte ich einen Hund bellen. Will man sich an mein Geld machen? (Zu Valer.) Bleibe hier; ich komme gleich zurück.

Achter Auftritt.

Valer. Elise.

Elise. Seid Ihr von Sinnen, Valer, daß Ihr so zu ihm sprecht?

Valer. Es ist ja nur, um ihn nicht zu erbittern, und auf die Weise besser zum Ziel zu kommen. Ihm in seinen Ansichten widersprechen, hieße Alles verderben; es giebt

gewisse Köpfe, denen nur durch Nachgiebigkeit beizukommen ist; störrische Naturen, die keinen Widerspruch ertragen können, die vor der Wahrheit zurückschrecken, die sich sträuben, den graden Weg der Vernunft zu gehen, und die man nur durch Drehen und Wenden dahin bringt, wo man sie haben will. Thut, als ob Ihr auf Alles eingingt, und Ihr werdet besser Euer Ziel erreichen.

Elise. Doch diese Heirath, Valer!

Valer. Man muß auf Mittel sinnen, sie zu hintertreiben.

Elise. Aber was ersinnen, wenn sie schon diesen Abend geschlossen werden soll?

Valer. Verlangt Aufschub; stellt Euch krank.

Elise. Man wird aber die Verstellung entdecken, wenn man Aerzte kommen läßt.

Valer. Ihr spaßt wol nur? Verstehen die etwas davon? Geht mir doch mit den Aerzten! Ihr könnt bei ihnen jede beliebige Krankheit haben; sie werden Euch schon Gründe vorbringen, um Euch zu beweisen, woher sie kommt.

Neunter Auftritt.

Harpagon. Elise. Valer.

Harpagon (bei Seite, im Hintergrund der Bühne). Gott sei Dank, es war nichts!

Valer (ohne Harpagon zu sehen). Als letztes Mittel kann uns ja auch die Flucht noch gegen Alles schützen, und wenn Eure Liebe, schöne Elise, die Festigkeit besitzt — (Sieht Harpagon.) Ja, eine Tochter muß ihrem Vater gehorchen. Es muß ihr ganz gleichgiltig sein, wie der Ehemann aussieht; wenn es heißt „ohne Mitgift", da gilt kein Besinnen, da muß sie zugreifen.

Harpagon. Gut; das nenn' ich recht gesprochen!

Valer. Verzeiht mir, gnädiger Herr, wenn ich ein wenig hitzig bin und mir die Freiheit nehme so mit ihr zu sprechen.

Harpagon. Rede Du nur, rede! das macht mir Freude; Du sollst von jetzt an unbedingte Gewalt über sie haben. (Zu Elise.) Ja, laufe nur davon; ich trete ihm meine väterliche Gewalt über Dich ab, und verlange, daß Du ihm gehorchst.

Valer (zu Elise). Werdet Ihr jetzt meinen Vorstellungen Gehör geben?

Zehnter Auftritt.

Harpagon. Valer.

Valer. Ich will ihr folgen, gnädiger Herr, und meine Ermahnungen fortsetzen.

Harpagon. Ja; Du wirst mich dadurch verbinden. Gewiß —

Valer. Bei ihr muß man die Zügel etwas straff halten.

Harpagon. Freilich; man muß —

Valer. Seid unbesorgt; ich werde mit ihr fertig!

Harpagon. Mach' nur, mach'. Ich mache einen kleinen Gang in die Stadt, und kehre gleich zurück.

Valer (spricht im Abgehen zu Elise nach der Seite hin, wo sie abgegangen ist). Ja, das Geld ist mehr zu schätzen als Alles in der Welt, und Ihr könnt dem Himmel nicht genug danken, daß er Euch einen so rechtschaffenen Mann von Vater gab. Er weiß, was zum Leben gehört. Wenn Einer bereit ist, ein Mädchen ohne Mitgift zu nehmen, darf man nicht rechts noch links sehen, da heißt es zugreifen; denn ohne Mitgift ersetzt Jugend, Schönheit, Geburt, Ehre, Klugheit und Rechtschaffenheit.

Harpagon. Ach, Du braver Junge! Spricht er nicht wie ein Orakel? Glücklich, wer einen solchen Diener haben kann!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleant. La Fleche.

Cleant. Ei, Du Schlingel! Wo hast Du Dich denn herumgetrieben? Hatte ich Dir nicht befohlen —

La Fleche. Jawol, gnädiger Herr, ich hatte mich auch pflichtschuldigst hier eingefunden; aber Euer Herr Vater, der der ungnädigste der Menschen ist, hat mich wider mei-

nen Willen hinausgejagt, und hätte mich beinahe geprügelt.

Cleant. Wie steht unsere Angelegenheit? Die Sachen sind dringender als je; seit ich Dich sah, habe ich entdeckt, daß mein Vater mein Nebenbuhler ist.

La Fleche. Was? Euer Vater ist verliebt?

Cleant. Ja; und ich hatte die allergrößte Mühe, ihm die Bestürzung zu verbergen, in die mich diese Nachricht versetzte.

La Fleche. Er befaßt sich mit Liebe? Was Teufel fällt ihm ein? Ist er verrückt? Ist die Liebe für Leute seines Schlages da?

Cleant. Zur Strafe für meine Sünden mußte ihm noch diese Leidenschaft in den Kopf kommen!

La Fleche. Aus welchem Grund macht Ihr ihm ein Geheimniß aus Eurer Liebe?

Cleant. Um weniger Verdacht bei ihm zu erregen, und im Nothfall leichteres Spiel zu haben, diese Heirath zu verhindern. — Was bringst Du mir für eine Antwort?

La Fleche. Meiner Treu, Herr, die Borger sind stets übel dran, und wer in die Hände der Wucherer geräth wie Ihr, muß sich auf die sonderbarsten Zumuthungen gefaßt machen.

Cleant. Aus dem Geschäft wird also nichts?

La Fleche. Verzeiht. Simon, der Mäkler, an den man uns empfohlen hat, ein unternehmender und thätiger Mann, schwört, er habe Alles aufgeboten für Euch, und das blos, weil Eure Physiognomie sein ganzes Herz erobert habe.

Cleant. Er wird mir also fünfzehntausend Livres verschaffen?

La Fleche. Ja; jedoch unter gewissen Bedingungen, die Ihr Euch gefallen lassen müßt, wenn das Geschäft zu Stande kommen soll.

Cleant. Hast Du Den gesprochen, der das Geld hergeben soll?

La Fleche. Ach, das geht so leicht nicht. Der trägt noch mehr Sorge, sich zu verbergen als Ihr, und viel größere Geheimnisse sind dahinter, als Ihr denkt. Sein Name soll nicht genannt werden; man will sich heute in einem gemietheten Zimmer mit Euch besprechen, um aus Eurem eigenen Munde Eure Familien- und Vermögens-Verhält-

nisse zu erfahren, und ich zweifle nicht, daß der blose Name Eures Vaters die Sache zu Stande bringt.

Cleant. Und besonders da meine Mutter todt ist, deren Vermögen man mir nicht nehmen kann.

La Fleche. Hier sind einige Klauseln, die er selber unserm Mäkler dictirt hat, und die Euch mitgetheilt werden sollen, bevor er das Geschäft mit Euch abschließt.

„Vorausgesetzt, daß der Darleiher sich von der nothwendigen Sicherheit überzeuge, und der Borger mündig und aus einer Familie stammt, deren Vermögen beträchtlich, solide, gesichert, und selbstverständlich proceß- und schuldenfrei ist, soll eine rechtsgiltige Obligation durch einen Notar angefertigt werden, der ein sicherer Mann sein muß, und den der Darleiher selbst dazu aussuchen wird, weil ihm am meisten daran liegen muß, daß das Document in gehöriger Form abgefaßt werde."

Cleant. Dagegen läßt sich nichts einwenden.

La Fleche. „Der Darleiher will, um keinerlei Gewissensscrupel zu haben, sein Geld zu einem Denier für achtzehn ausleihen."

Cleant. Achtzehn ein Denier? Der ist wirklich anständig! Da kann man sich nicht beklagen.

La Fleche. Das ist wahr.

„Da jedoch besagter Darleiher die in Frage stehende Summe nicht selbst hat, und sich genöthigt sieht, um sich dem Borger gefällig zu zeigen, sie von einem Andern zu leihen zu zwanzig Procent Zinsen, so wird besagter erster Borger sich dazu verstehen müssen, diesen Zins zu bezahlen, und zwar ohne Schaden des Anderen, alldieweil besagter Darleiher nur, um sich ihm gefällig zu beweisen, zu diesem Darlehn sich verpflichtet."

Cleant. Was Teufel, der Kerl ist ja noch schlimmer wie ein Jude! Das ist ja mehr als fünfundzwanzig Procent.

La Fleche. Sehr richtig; das habe ich auch gesagt. Ihr müßt's Euch überlegen.

Cleant. Was ist da zu überlegen? Ich brauche Geld, und muß unter jeder Bedingung welches haben.

La Fleche. Das habe ich auch geantwortet.

Cleant. Ist sonst noch Etwas?

La Fleche. Nur noch eine kleine Klausel.

„Da von den verlangten fünfzehntausend Franks der Darleiher nur zwölftausend Franks in baarem Gelde beschaffen kann, so muß der Borger für die übrigen tausend Thaler die Mobilien, Schmucksachen und Kleinodien annehmen, deren Verzeichniß hier beiliegt, und die der besagte Darleiher auf Treu und Glauben zu den möglichst niedrigen Preisen angegeben hat."

Cleant. Was soll das heißen?

La Fleche. Hört das Verzeichniß!

„Erstens eine Bettstelle mit vier Füßen und Vorhängen mit ungarischem Stich auf olivenfarbigem Tuch sehr sauber gearbeitet, nebst eben solcher Bettdecke, und sechs Stühlen; Alles wohl erhalten, und mit blau und roth schillerndem Taft gefüttert.

Dann ein Betthimmel von gutem rosa Serge d'Aumale mit seidenen Fransen."

Cleant. Was soll ich denn damit?

La Fleche. Hört nur weiter!

„Dann ein gestickter Vorhang, die Liebe Gombauds und Macée's darstellend.

Dann ein großer Tisch von Nußbaumholz mit zwölf gedrehten Füßen, der an beiden Enden ausgezogen werden kann und unten mit sechs Fußbrettern versehen ist."

Cleant. Zum Henker, was soll ich mit dem Plunder?

La Fleche. Geduld!

„Dann drei mit Perlmutter ausgelegte Musketen mit den dazu gehörigen Gabeln.

Dann ein Ofen von Ziegelsteinen mit zwei Retorten und drei Recipienten, für Liebhaber des Destillirens sehr geeignet."

Cleant. Das ist zum rasend werden!

La Fleche. Wartet nur!

„Dann eine Bologneser-Laute mit allen Saiten, bis auf einige.

Dann ein Trou-Madamespiel und ein Damenbrett nebst einem Gänsespiel, das von den Griechen auf uns übergegangen ist, sehr geeignet zum Zeitvertreib, wenn man sonst nichts zu thun hat.

Dann eine Eidechsenhaut, viertehalb Fuß lang und mit Heu ausgestopft: eine angenehme Curiosität, die sich im Zimmer hängend, ganz besonders schön ausnimmt.

Alles hier Angeführte ist unter Brüdern mehr als viertausend fünfhundert Livres werth, soll aber aus besonderer Rücksicht von dem Darleiher zu dem Werth von tausend Thalern herabgesetzt werden."

Cleant. Ei, so wollte ich doch, daß die Pest diesen Schurken, diesen Blutsauger mit sammt seinen Rücksichten verschlinge! Hat man je von solchem Wucher gehört? Ist er nicht zufrieden mit den furchtbaren Zinsen, die er fordert, will er mich auch noch zwingen, einen Haufen alter Trödelwaaren, die er Gott weiß wo aufgetrieben, für dreitausend Livres anzunehmen? Ich bekomme nicht zweihundert Thaler dafür, und dennoch muß ich mich wol entschließen auf seine Bedingungen einzugehen; setzt mir der Erz-Spitzbube nicht das Messer an die Kehle?

La Fleche. Nichts für ungut, gnädiger Herr, aber ich sehe Euch auf derselben Heerstraße angelangt, auf welcher Panurge seinem Ruin entgegen ging, indem er Geld voraus nahm, theuer kaufte, wolfeil verkaufte, und seine Einkünfte im Voraus verzehrte.

Cleant. Was soll ich aber thun? Dahin kommen junge Leute durch den verfluchten Geiz ihrer Väter; und darnach verwundert man sich, wenn die Söhne ihren Tod wünschen!

La Fleche. Man muß zugeben, daß der schmutzige Geiz des Eurigen selbst den ruhigsten Menschen aufbringen kann. Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich dem Galgen zugethan wäre; und bei meinen Kameraden, die sich mit allerlei Händelchen befassen, weiß ich mich immer mit guter Art aus dem Spiele zu ziehen, und hüte mich vor allen Kunststückchen, die Galgenfutter aus uns machen können; aber das kann ich Euch sagen, seine Handlungsweise könnte mich in Versuchung führen ihn zu bestehlen, und ich würde mir dabei noch etwas auf meine Handlung zu Gute thun.

Cleant. Gieb mir das Verzeichniß, daß ich es nochmals durchsehe.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Simon. Cleant und La Fleche, im Hintergrund der Bühne.

Simon. Ja, mein Herr; es ist ein junger Mann, der Geld braucht; er ist bedrängt und wird sich in alle Eure Bedingungen fügen.

Harpagon. Seid Ihr aber auch überzeugt, Simon, daß keinerlei Gefahr dabei ist? Kennt Ihr den Namen, das Vermögen und die Familie des Betreffenden?

Simon. Nein. Genaue Auskunft kann ich Euch darüber nicht geben; ich bin nur zufällig mit ihm bekannt geworden; aber Ihr könnt von ihm selber über Alles aufgeklärt werden, und sein Diener versicherte mir, daß Ihr ganz zufrieden sein werdet, wenn Ihr ihn kennen lernt. Alles was ich Euch sagen kann ist, daß seine Familie sehr reich ist, daß seine Mutter schon todt ist, und daß, wenn Ihr's verlangt, er dafür einstehen wird, daß auch sein Vater hinüber ist, noch ehe acht Monate vergangen sind.

Harpagon. Das ist schon Etwas. Die christliche Liebe, Simon, macht es uns zur Pflicht, unsern Nebenmenschen gefällig zu sein, wenn wir es können.

Simon. Das versteht sich.

La Fleche (leise zu Cleant, Simon bemerkend). Was ist das? Das ist ja unser Simon, der mit Eurem Vater spricht!

Cleant (leise zu La Fleche). Weiß er denn, wer ich bin? Du hast mich doch nicht verrathen?

Simon (zu Cleant und La Fleche). Ei, ei, Ihr habt es ja sehr eilig! Wer hat Euch denn gesagt, daß es hier sei? (Zu Harpagon.) Ich war es wenigstens nicht, gnädiger Herr, der ihnen Euern Namen und Euer Haus verrathen hat; aber das ist nach meiner Meinung auch kein Unglück; es sind verschwiegene Leute, und Ihr könnt Euch hier mit einander verständigen.

Harpagon. Wie!

Simon (auf Cleant deutend). Dies ist der Herr, der von Euch die fünfzehntausend Livres borgen will, wovon ich Euch schon gesprochen habe.

Harpagon. Was, Du bist's, Galgenstrick! Zu so schändlichen Zufluchtsmitteln greifst Du?

Cleant. Wie, Ihr seid es, Vater, der sich zu so schmachvollen Wuchergeschäften hergiebt? (Simon entflieht, La Fleche verbirgt sich.)

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Du willst Dich also durch so verdammenswerthe Anleihen zu Grunde richten?

Cleant. Ihr wollt Euch also durch so verbrecherische Wucher-Geschäfte bereichern?

Harpagon. Wagst Du nach alle dem mir noch unter die Augen zu treten?

Cleant. Wagt Ihr nach alle dem Euch noch vor der Welt sehen zu lassen?

Harpagon. Sage mir, schämst Du Dich nicht, in solche Ausschweifungen zu gerathen, Dich in so ungeheuere Ausgaben zu stürzen und das mit sauerem Schweiß zusammengebrachte Vermögen Deiner Eltern so schändlich zu vergeuden?

Cleant. Erröthet Ihr nicht, Euren Stand durch so schmutzige Wuchergeschäfte zu entehren? Ruf und guten Namen der unersättlichen Begierde, Geld zusammen zu scharren, zum Opfer zu bringen; Euch zu bereichern durch Interessen, die selbst die nichtswürdigsten Prellereien der berüchtigsten Wucherer noch überbieten?

Harpagon. Fort, aus meinen Augen, Schurke! aus meinen Augen, fort!

Cleant. Wer ist mehr Schurke in Euren Augen, Der, welcher Geld kauft, das er braucht, oder Der, welcher Geld stiehlt, das er nicht braucht?

Harpagon. Aus meinen Augen, sag' ich, mache mir den Kopf nicht warm! (Allein.) Ich bin nicht ärgerlich über diese Geschichte; dies soll mir ein Wink sein, auf alle seine Handlungen mehr als je ein wachsames Auge zu haben.

Vierter Auftritt.

Frosine. Harpagon.

Frosine. Gnädiger Herr —

Harpagon. Einen Augenblick, ich bin gleich wieder hier. (Bei Seite.) Ich muß doch erst einmal zu meinem Gelde gehen.

Fünfter Auftritt.

La Fleche. Frosine.

La Fleche (ohne Frosine zu sehen). Das ist wirklich eine lustige Begebenheit! Er muß irgendwo einen Trödelkram haben, denn hier ist nichts zu sehen von Allem was auf seinem Verzeichniß steht.

Frosine. Ei, Du bist's, mein lieber La Fleche? Wie kommst Du hierher?

La Fleche. Ah, Du bist's, Frosine? Was thust Du hier?

Frosine. Was ich überall thue; mich mit Geschäften befassen, den Leuten mich dienstbar zeigen, und mein bischen Talent soviel als möglich benutzen. Du weißt, daß man auf dieser Welt zu leben wissen muß, und daß der Himmel Leuten wie ich keine anderen Renten gegeben hat, als die Cabale und Geschicklichkeit.

La Fleche. Hast Du mit dem Herrn des Hauses hier irgend ein Geschäft?

Frosine. Ja. Ich mache für ihn ein Geschäftchen ab, wofür ich einen guten Lohn hoffe.

La Fleche. Von ihm? Ja, meiner Treu, Du müßtest es fein anstellen, wenn Du dem etwas ablocken wolltest; und ich sage Dir, von dem ist nichts loszukriegen.

Frosine. Es giebt gewisse Dienstleistungen, die sehr weich stimmen.

La Fleche. Gehorsamer Diener! Du kennst den Herrn Harpagon noch nicht. Herr Harpagon ist der unmenschlichste, zäheste, härteste Mensch von der Welt. Es giebt keinen Dienst, der seine Dankbarkeit so weit brächte, die Hand aufzuthun. Er ist die Schmeichelei, die Achtung, das Wohlwollen selber, sobald es nur auf Worte ankommt; aber in Geldsachen hört bei ihm die Gemüthlichkeit auf. Es giebt nichts Trockneres als seine Liebkosungen, und vor dem Worte G e b e n hat er einen solchen Abscheu, daß er nie sagt, ich g e b e Euch Gehör, sondern ich l e i h e Euch Gehör.

Frosine. Laß das nur meine Sorge sein! Ich verstehe mich auf die Kunst, die Leute auszuziehen, mir ihre Zu=

neigung zu erobern, ihre Herzen zu erweichen, und sie bei ihrer schwachen Seite zu fassen.

La Fleche. Hilft hier zu nichts! Unser Mann ist eine Festung, die von der Geldseite nicht einzunehmen ist. Er ist hierin ein Barbar, aber von einer Barbarei, daß er alle Welt zur Verzweiflung bringt; umkommen könnte man, ihn rührt es nicht. Mit einem Wort, er liebt das Geld mehr als guten Ruf, Ehre und Tugend; er bekommt Krämpfe, wenn er Jemand sieht, der etwas von ihm haben will; das heißt die Stelle treffen, wo er sterblich ist, ihm das Herz aus dem Leibe reißen, und — doch da kommt er wieder; ich mache mich fort.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Frosine.

Harpagon (bei Seite). Alles in Ordnung. (Laut.) Nun, was giebt's, Frosine?

Frosine. Ach Du mein Gott, ist das ein prächtiges Aussehen! Ihr strotzt ja von Gesundheit!

Harpagon. Wer, ich?

Frosine. Nie sah ich Euch so blühend, so munter!

Harpagon. Im Ernst?

Frosine. Freilich! Ihr habt in Eurem Leben nicht so jung ausgesehen, denn ich kenne Leute von fünfundzwanzig Jahren, die älter aussehen als Ihr.

Harpagon. Und doch habe ich meine Sechzig auf dem Rücken, Frosine.

Frosine. Nun, sechzig Jahre, ist das was? Das ist ja das beste Mannesalter.

Harpagon. Das ist wahr; doch hätte ich nichts dagegen, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre.

Frosine. Spaß! Ihr habt das nicht nöthig, denn Ihr seid darauf angelegt, hundert Jahre alt zu werden.

Harpagon. Meinst Du?

Frosine. Freilich. Ihr habt alle Merkmale dafür. Haltet einmal. O, hier die Falte zwischen Euren Augen deutet auf langes Leben!

Harpagon. Verstehst Du Dich darauf?

Frosine. Gewiß. Zeigt mir einmal Eure Hand. Mein Gott, welch eine Lebenslinie!

Harpagon. Wieso?

Frosine. Seht Ihr nicht, wie weit diese Linie hier geht?

Harpagon. Nun, was hat das zu bedeuten?

Frosine. Meiner Treu, ich sagte hundert Jahre; aber Ihr werdet's bis auf hundertzwanzig bringen.

Harpagon. Ist's möglich?

Frosine. Man wird Euch umbringen müssen, sage ich Euch, denn Kinder und Kindeskinder werdet Ihr begraben.

Harpagon. Um so besser! Wie steht's mit unserem Geschäft?

Frosine. Darnach zu fragen! Habe ich mich je mit etwas befaßt, das ich nicht durchgesetzt hätte? Besonders für die Heirathen habe ich ein ganz wunderbares Talent. Es giebt keine Partie in der Welt, die ich nicht in der allerkürzesten Zeit zu Stande zu bringen wüßte, und ich glaube, wenn ich mir's in den Kopf setzte, ich würde den Sultan mit der Republik Venedig verheirathen! So große Schwierigkeiten hatte nun diese Angelegenheit nicht. Da ich bei ihnen verkehre, habe ich mit Beiden ausführlich von Euch gesprochen; ich habe der Mutter die Absicht mitgetheilt, die Ihr auf Mariane gefaßt, seitdem Ihr sie am Fenster und auf der Straße gesehen hättet.

Harpagon. Was hat sie geantwortet —

Frosine. Sie nahm den Antrag mit Freuden auf; und als ich Ihr andeutete, Ihr wünschtet sehr, daß ihre Tochter heute Abend zugegen sein möchte, wenn der Ehecontract der Eurigen unterzeichnet würde, willigte sie ohne Weiteres ein, und überließ sie mir.

Harpagon. Sieh, Frosine, da ich ja doch dem Herrn Anselmus ein Abendessen geben muß, so wäre es mir sehr lieb, wenn sie daran Theil nähme.

Frosine. Ihr habt Recht. Sie wird nach Tische Eurer Tochter einen Besuch machen, von wo sie gedenkt auf den Jahrmarkt zu gehen, um dann zum Abendessen wieder zukommen.

Harpagon. Jawol, sie können Beide in meiner Kutsche fahren, die ich ihnen borgen werde.

Frosine. Das ist gerade so was für sie.

Harpagon. Aber, Frosine, hast Du mit der Mutter auch über das Vermögen gesprochen, das sie ihrer Tochter mitgeben will? Hast Du ihr gesagt, daß sie sich ein bischen zusammennehmen müsse, und bei einer solchen Gelegenheit kein Opfer scheuen dürfe? Denn man heirathet doch kein Mädchen ohne Mitgift.

Frosine. Was! Sie ist ein Mädchen, das Euch zwölftausend Livres Renten zubringt.

Harpagon. Zwölftausend Livres Renten!

Frosine. Ja. Erstens ist sie an die einfachste Lebensweise gewöhnt; sie lebt von Salat, Milch, Käse und Aepfeln; sie braucht folglich keine reich besetzte Tafel, keine besonderen Gerichte, keine ewigen Leckerbissen und sonstigen Näschereien, die andere Frauen brauchen; und dies gering angeschlagen, beläuft sich Jahr ein Jahr aus auf dreitausend Franken wenigstens. Außerdem hält sie nur auf Einfachheit und fragt nichts nach schönen Kleidern, Schmucksachen und kostbaren Möbeln, worauf Andere so versessen sind; und dieser Artikel verschluckt mehr als viertausend Livres jährlich. Alsdann hat sie einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Spiel, was nicht gewöhnlich bei den Frauen heutzutage ist; denn ich kenne eine in unserem Viertel, die im Trente-et-Quarante zwanzigtausend Franken dieses Jahr verloren hat. Aber nehmen wir nur den vierten Theil davon an. Fünftausend Franken im Spiel jährlich und viertausend Franken für Kleider und Schmucksachen, so macht es neuntausend Livres; und setzen wir tausend Thaler für die Kost an, so habt Ihr jährlich Eure zwölftausend Franken wie nichts.

Harpagon. Ja, das ist ganz gut; aber diese Rechnung hat nichts Reelles.

Frosine. Verzeiht! Ist das etwa nichts Reelles, Euch als Aussteuer große Mäßigkeit, als Erbtheil Liebe zur Einfachheit, und als Zugabe einen gründlichen Haß für das Spiel zuzubringen?

Harpagon. Das hieße mich zum Besten haben, wenn man mir ihre Mitgift aus den Ausgaben zusammenstellen wollte, die sie nicht machen wird. Ich werde doch keine

Quittung ausstellen über Das, was ich nicht erhalten habe; ich muß durchaus auf etwas baar Geld dringen.

Frosine. Mein Gott! Ihr werdet genug kriegen; es war die Rede von irgend einem Lande, wo sie Besitzthum haben, das Euch zufallen wird.

Harpagon. Davon müßte man sich erst überzeugen. Jedoch, Frosine, außerdem beunruhigt mich noch Etwas. Das Mädchen ist, wie Du siehst, jung, und junge Leute halten sich gewöhnlich gern zu ihres Gleichen; ich fürchte, daß ein Mann von meinem Alter ihr nicht zusagt, und daß dies Mißhelligkeiten in der Ehe hervorrufen möchte, die mir unangenehm sein würden.

Frosine. Ei, wie schlecht Ihr sie doch kennt! Das ist noch eine ihrer guten Eigenschaften, die ich Euch nicht gesagt habe. Sie mag die jungen Leute gar nicht leiden, und hat nur die Alten gern.

Harpagon. So?

Frosine. Ja. Ich wünschte, Ihr hättet sie hierüber reden hören können. Schon der Anblick eines jungen Mannes ist ihr zuwider; sie sagt, nichts erfreue sie mehr, als einen schönen Greis zu sehen mit einem prächtigen Bart. Die ältesten sind ihr die liebsten; und ich rathe Euch, macht Euch nicht jünger als Ihr seid. Sie will wenigstens einen Sechziger, und noch vor vier Monaten, als sie nahe daran war, sich zu verheirathen, brach sie plötzlich das Verhältniß ab, weil ihr Verlobter fallen ließ, er sei erst sechsundfünfzig Jahre, und weil er keine Brille brauchte, den Ehe-Contract zu unterzeichnen.

Harpagon. Nur deshalb?

Frosine. Nur deshalb. Sie meinte, ein Sechsundfünfziger genüge ihr nicht; und überdies mag sie die Nasen ohne Brillen nicht.

Harpagon. Ei, was Du sagst! Das ist mir ja etwas ganz Neues.

Frosine. Ich sage Euch, es ist unglaublich. Sie hat in ihrem Zimmer einige Kupferstiche und Gemälde; doch was meint Ihr, daß sie vorstellen? einen Adonis, Cephalus, Apollo oder Paris? O weit gefehlt! Hübsche Porträts von Saturn, dem König Priamus, dem alten Nestor, und

vom alten Vater Anchises, auf den Schultern seines Sohnes.

Harpagon. Das ist bewunderungswürdig. Das hätte ich nie gedacht, und ich bin froh zu hören, daß sie solche Gesinnung hat. Freilich, wenn ich eine Frau geworden wäre, würde ich mir auch aus den jungen Männern nichts machen.

Frosine. Das glaube ich gern. Das ist mir eine saubere Waare zum Verlieben diese jungen Leute! diese glatten Milchgesichter, die kaum trocken hinter den Ohren sind! Wer sich in so einen Gelbschnabel vernarren könnte!

Harpagon. Ganz meine Meinung; auch ich verstehe nicht, wie es Frauen giebt, die so verliebt in sie sind.

Frosine. Erzverrückt muß man sein! Die Jugend liebenswürdig finden, heißt das gesunden Menschenverstand haben? Sind diese Zieraffen Männer, und kann man sich an solche Geschöpfe hängen?

Harpagon. Das ist's ja, was ich täglich sage; mit ihrem Milchgesicht, ihren drei Barthärchen, die sie in die Höhe drehen wie einen Katzenbart, ihren Werg-Perücken, Pluderhosen und aufgeknöpften Wämmsen!

Frosine. Ja, das ist schönes Zeug, neben einem Menschen wie Ihr! Ihr seid doch ein Mann, an dem sich das Auge erfreut! Ja, so muß man beschaffen und gekleidet sein, um Liebe zu erwecken.

Harpagon. Du findest mich also gut?

Frosine. Ei, zum Entzücken! Ihr seid zum Malen! Dreht Euch doch einmal herum. Prächtig! Nun laßt mich sehen, wie Ihr geht. Das nenne ich einen Körperbau, frei und ungezwungen, wie es sich gehört, dem man keinerlei Beschwerde anmerkt.

Harpagon. Ich habe, gottlob, auch keine so großen. Nur der Husten plagt mich von Zeit zu Zeit.

Frosine. Ach, das hat nichts zu sagen; der Husten läßt Euch gar nicht übel; denn Ihr hustet mit Grazie.

Harpagon. Sage mir doch, hat mich Mariane noch nicht gesehen? Hat sie mich nicht bemerkt, wenn ich vorüberging?

Frosine. Nein; aber wir haben uns sehr viel von Euch unterhalten. Ich habe ihr ein Porträt von Euch entworfen,

und nicht verfehlt, ihr Eure Vorzüge im besten Lichte zu zeigen, ihr den Vortheil zu rühmen, wenn sie einen Mann, wie Ihr, bekäme.

Harpagon. Das hast Du gut gemacht, und ich danke Dir dafür.

Frosine. Ich hätte eine kleine Bitte an Euch, Herr. Ich habe einen Proceß, den ich auf dem Punkt stehe zu verlieren, weil mir eine kleine Summe Geldes fehlt; (Harpagon wird ernsthaft.) und Euch wäre es ein Leichtes, mir zum Gewinn des Processes zu verhelfen, wenn Ihr mir gefällig sein wolltet. Ihr habt keine Vorstellung, wie glücklich sie sein wird, Euch zu sehen. (Harpagons Gesicht wird wieder heiter.) Ach, was wird Eure Krause nach dem alten Schnitt für einen wunderbaren Eindruck auf sie machen! Aber ganz besonders wird sie entzückt sein von Euren Beinkleidern, die mit Nesteln an das Wamms befestigt sind; das wird sie ganz toll nach Euch machen, denn ein Liebhaber mit Nesteln wird so recht nach ihrem Geschmack sein.

Harpagon. Wie freue ich mich das zu hören.

Frosine. In Wahrheit, lieber Herr, der Proceß ist für mich von großer Wichtigkeit. (Harpagon wird wieder ernst.) Ich bin zu Grunde gerichtet, wenn ich ihn verliere, und eine kleine Beisteuer hülfe mir aus aller Verlegenheit. Hättet Ihr doch ihre Freude gesehen, als ich ihr von Euch sprach. (Harpagon wird wieder heiter.) Die Freude leuchtete aus ihren Augen, als ich von Euren Vorzügen sprach; und ich habe sie so weit gebracht, daß sie mit ungeheuerer Ungeduld der Schließung dieser Heirath entgegen sieht.

Harpagon. Du hast mir viel Freude gemacht, Frosine, und ich bin Dir dafür aufs tiefste verpflichtet.

Frosine. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, mir die kleine Beisteuer zu geben, um die ich Euch angehe. (Harpagon wird wieder ernst.) Das wird mir wieder aufhelfen, und ich würde Euch ewig dankbar dafür sein.

Harpagon. Lebt wohl. Ich habe noch Briefe zu schreiben.

Frosine. Ich versichere Euch, Herr, daß Ihr mich nie aus einer größern Noth aufrichten könnt.

Harpagon. Ich werde meine Kutsche anspannen lassen, um Euch nach dem Jahrmarkt zu fahren.

Frosine. Ich würde Euch gewiß nicht belästigen, sähe ich mich nicht durch die äußerste Noth dazu gezwungen.

Harpagon. Und werde dafür sorgen, daß zeitig zu Abend gegessen wird, damit Ihr nicht krank werdet.

Frosine. Schlagt mir mein Anliegen nicht ab. Ihr könnt Euch gar nicht denken, Herr, welche Freude —

Harpagon. Ich muß gehen. Man ruft mich. Bis nachher!

Frosine (allein). Daß Dich das Fieber packe, Du Hund von einem Geizhals, zum Teufel mit Dir! Der Filz hielt allen meinen Angriffen Stand; aber ich darf das Geschäft darum doch noch nicht aufgeben. Wenn ich hier nichts ausrichte, schlage ich mich zur anderen Partei, wo mir ein guter Lohn sicher nicht ausbleiben wird.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Frau Claudius, einen Besen in der Hand. Jakob. La Merluche. Brindavoine.

Harpagon. Holla! Kommt Alle her, damit ich Euch meine Befehle für hernach ertheile, und Jeder weiß, was er zu besorgen hat. Kommt, Frau Claudius; mit Euch will ich den Anfang machen. Gut, Ihr habt die Waffe schon in der Hand. Ihr habt also überall rein zu machen; nehmt Euch aber ja in Acht, die Möbeln nicht zu sehr zu reiben, um sie nicht abzunutzen. Außerdem habt Ihr bei Tisch auf die Flaschen zu passen; denn wenn eine fortkommt oder etwas zerbrochen wird, so fasse ich Euch, und ziehe es Euch vom Lohn ab.

Jakob (bei Seite). Eine schlaue Strafe!

Harpagon (zu Frau Claudius). Geht.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Jakob. Brindavoine. La Merluche.

Harpagon. Ihr, Brindavoine, und Ihr, La Merluche, sollt die Gläser spülen und einschenken; aber nur, wenn Einer

Durst hat; macht es nicht wie gewisse unverschämte Lakeien, die die Leute herausfordern und zum Trinken nöthigen, wenn man gar nicht daran denkt. Wartet bis man Euch ein paar Mal darum gebeten hat, und vergeßt nicht, den Wein gehörig mit Wasser zu vermischen.

Jakob (bei Seite). Ja, der blose Wein steigt zu Kopfe.

La Merluche. Sollen wir nicht unsere Kittel ausziehen, Herr?

Harpagon. Ja, wenn Ihr die Gäste kommen seht; und hütet Euch ja, die Kleider zu verderben.

Brindavoine. Ihr wißt doch, gnädiger Herr, daß mein Wamms auf der Vorderseite einen großen Oelflecken von der Lampe hat?

La Merluche. Und daß meine Hose hinten ganz durchlöchert ist, so daß man mit Respect zu melden —

Harpagon. Still! Sucht es einzurichten, daß Ihr immer die hintere Seite der Wand zukehrt, und Euch den Leuten nur von vorn zeigt. (Zu Brindavoine, indem er ihm zeigt wie er den Hut vor sein Wamms halten soll, um den Oelflecken zu verbergen.) Und Ihr haltet den Hut stets so, wenn Ihr aufwartet.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Jakob.

Harpagon. Du, meine Tochter, wirst ein wachsames Auge haben auf die Schüsseln, die abgetragen werden, und Acht geben, daß nichts umkommt. Das schickt sich für Mädchen. Alsdann bereite Dich vor, meine Zukünftige hübsch zu empfangen, die Dich besuchen und mit Dir auf den Jahrmarkt fahren wird. Hast Du mich verstanden?

Elise. Ja, Vater.

Vierter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Valer. Jakob.

Harpagon. Und Du, mein Junker von Sohn, dem ich die Geschichte von vorhin noch einmal verzeihen will, laß Dir nicht einfallen, ihr ein saueres Gesicht zu schneiden.

Cleant. Ich, ein saueres Gesicht, Vater? aus welchem Grunde?

Harpagon. Mein Gott! man weiß ja, wie es die Kinder

machen, wenn die Väter sich wieder verheirathen, und mit was für Augen sie gewöhnlich eine sogenannte Stiefmutter betrachten. Wenn Du aber wünschest, daß ich Deinen letzten nichtsnutzigen Streich vergessen soll, so rathe ich Dir, der besagten Dame ein freundliches Gesicht zu machen und sie so gut als möglich aufzunehmen.

Cleant. Aufrichtig gesagt, Vater, ich kann Euch nicht versprechen, sehr erfreut zu sein, daß sie meine Stiefmutter werden soll; ich würde lügen, wenn ich das sagte; was aber die gute Aufnahme und das freundliche Gesicht betrifft, so verspreche ich in diesem Punkt Euch zu gehorchen.

Harpagon. Nimm Dich wenigstens in Acht!

Cleant. Ich werde Euch gewiß keinen Grund zur Klage geben.

Harpagon. Daran wirst Du gut thun.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Valer. Jakob.

Harpagon. Hilf mir hierbei, Valer. Sieh da, Jakob, kommt her; Euch habe ich bis zuletzt aufgehoben.

Jakob. Sprecht Ihr zu Eurem Koch oder Eurem Kutscher, Herr? denn ich bin beides.

Harpagon. Mit Beiden.

Jakob. Doch mit welchem zuerst?

Harpagon. Mit dem Koch.

Jakob. So wartet gefälligst. (Jakob zieht seinen Kutscherkittel aus und erscheint als Koch gekleidet.)

Harpagon. Was, zum Henker, sind das für Umstände?

Jakob. Ihr habt nur zu befehlen.

Harpagon. Ich gebe heute ein Abendessen, Jakob.

Jakob (bei Seite). Das Wunder!

Harpagon. Sag' einmal, können wir uns auf gute Schüsseln gefaßt machen?

Jakob. Ja, wenn Ihr mir gut Geld gebt.

Harpagon. Was Teufel, immer Geld! Es scheint, als hätten sie nichts anderes zu sagen als Geld, Geld, Geld! Ach, sie führen nur dies Wort im Munde! Geld! Immer sprechen sie von Geld! Geld ist ihr Steckenpferd!

Valer. Ich habe nie eine unverschämtere Antwort gehört. Ist das etwa eine Kunst, mit vielem Geld etwas Gutes zu kochen? das ist die leichteste Sache von der Welt, jeder Dummkopf kann das; doch wer sich als geschickter Mensch zeigen will, der muß gute Schüsseln für wenig Geld herstellen können.

Jakob. Gute Schüsseln für wenig Geld?

Valer. Gewiß.

Jakob (zu Valer). Meiner Treu, Herr Haushofmeister, dies Geheimniß solltet Ihr mir beibringen, und mein Amt als Koch übernehmen; Ihr seid ja ohnehin schon das Factotum im Hause.

Harpagon. Still! — Was werden wir also brauchen?

Jakob. Hier Euer Herr Haushofmeister will Euch ja für wenig Geld etwas Gutes kochen.

Harpagon. Ei was, antworten sollst Du mir!

Jakob. Wie viel Personen werdet Ihr bei Tische sein?

Harpagon. Acht bis zehn; richten wir uns aber nur für acht ein. Wo für acht zu essen ist, werden auch zehn satt.

Valer. Das versteht sich.

Jakob. Nun, da brauchen wir vier große Schüsseln und fünf Assietten. Suppen — Entrées —

Harpagon. Zum Teufel! Das ist ja um eine ganze Stadt zu tractiren.

Jakob. Braten —

Harpagon (hält Jakob den Mund zu). Ah, Spitzbube! Du verzehrst ja mein ganzes Vermögen!

Jakob. Zwischengerichte —

Harpagon (hält ihm abermals den Mund zu). Noch was?

Valer (zu Jakob). Ihr habt wol Lust, alle Welt umzubringen? Hat der Herr etwa Leute eingeladen, damit sie sich todt essen sollen? Lest nur mal die Gesundheitsvorschriften und fragt die Aerzte, ob es etwas Schädlicheres für den Menschen giebt, als übermäßig essen.

Harpagon. Er hat Recht.

Valer. Lernt, Jakob, Ihr und Euresgleichen, daß eine zu reich mit Fleisch besetzte Tafel eine wahre Mördergrube ist; daß, um sich wahrhaft gut gegen seine Gäste zu zeigen, bei den Gastmahlen Mäßigkeit herrschen muß; und daß

man nach dem Ausspruch eines Alten essen muß um zu leben, und nicht leben um zu essen.

Harpagon. Das nenne ich gut gesprochen! Komm, laß Dich dafür umarmen. Das ist die schönste Sentenz, die ich in meinem Leben gehört habe. Man muß leben um zu essen, und nicht essen um zu le — nein, so ist es nicht. Wie sagtest Du doch?

Valer. Man muß essen um zu leben, und nicht leben um zu essen.

Harpagon (zu Jakob). Ja. Hörst Du? (Zu Valer.) Wer ist der große Mann, der das gesagt hat?

Valer. Ich kann mich jetzt nicht auf seinen Namen besinnen.

Harpagon. Vergiß nicht mir diese Worte aufzuschreiben; ich will sie in goldenen Buchstaben über dem Kamin meines Speisezimmers eingraben lassen.

Valer. Es soll geschehen. Und was das Abendessen betrifft, so überlaßt es nur mir; ich werde schon Alles anordnen, wie es sich gehört.

Harpagon. So mach es denn!

Jakob. Desto besser! Dann brauche ich mich weniger zu plagen.

Harpagon (zu Valer). Wir müssen Gerichte wählen, von denen man nicht viel essen kann, die gleich sättigen; z. B. recht fett gekochte weiße Bohnen, dazu eine Topfpastete, recht mit Kastanien gefüllt. Das stopft.

Valer. Verlaßt Euch auf mich.

Harpagon. Jetzt, Jakob, muß meine Kutsche gereinigt werden.

Jakob. Wartet, das gilt dem Kutscher. (Jakob zieht den Kutscherkittel wieder an.) Ihr sagtet —

Harpagon. Daß meine Kutsche gereinigt werden muß, und die Pferde bereit zu halten sind, um auf den Jahrmarkt zu fahren.

Jakob. Die Pferde, Herr? Meiner Treu, die sind ja nicht im Stande zu laufen. Ich will nicht sagen, daß sie auf der Streu sind, die armen Thiere haben gar keine, es wäre eine Lüge; aber Ihr verurtheilt sie zu so

strengen Fasten, daß sie nichts mehr sind als Schatten von Pferden.

Harpagon. Sie sind doch wol nicht krank? Sie thun ja nichts.

Jakob. Und weil sie nichts thun, Herr, sollen sie wol nichts fressen? Es wäre ihnen viel besser, den armen Thieren, viel zu arbeiten und eben so zu fressen. Es zerreißt mir das Herz, sie so abgemagert zu sehen, denn ich habe doch meine Pferde so gern, daß mir's ist, als litte ich selber, wenn ich sie leiden sehe. Ich spare mir täglich für sie etwas vom Munde ab; denn es ist gar zu hartherzig, Herr, kein Mitleid mit seinen Mitgeschöpfen zu haben.

Harpagon. Bis auf den Jahrmarkt werden sie doch wol gehen können?

Jakob. Nein, Herr, ich habe nicht den Muth sie zu fahren; ich würde mir ja ein Gewissen daraus machen, sie zu peitschen, in dem Zustande wie sie sind. Wie sollen sie eine Kutsche fortkriegen, die sich selber nicht fortkriegen können?

Valer. Herr, ich werde dem Nachbar Picard ein gutes Wort geben, daß er fährt; er muß uns ohnehin in der Küche behilflich sein.

Jakob. Gut. Mir ist's noch lieber, daß sie einem Anderen unter der Hand sterben als mir.

Valer. Jakob spielt den Weichherzigen!

Jakob. Der Herr Haushofmeister spielt den Unentbehrlichen!

Harpagon. Ruhig!

Jakob. Herr, ich kann die Schmeichler nicht ausstehen, und der ist einer. Alles, was er thut, sein fortwährendes Aufpassen auf Brod und Wein, Holz, Salz und Lichter, geht nur darauf hinaus, Euch um den Bart zu gehen und Euch zu schmeicheln. Ich möchte darüber aus der Haut fahren, und bin ärgerlich tagtäglich zu hören, was man über Euch spricht; denn am Ende mache ich mir doch etwas aus Euch, so sehr ich mich auch darüber ärgere, und nach meinen Pferden seid Ihr mir die liebste Person.

Harpagon. Wollt Ihr mir nicht sagen, Jakob, was die Leute über mich sprechen?

Jakob. Ja, Herr, wenn ich wüßte, daß Ihr nicht böse darüber würdet.

Harpagon. Nein, in keiner Weise.

Jakob. Verzeiht, ich weiß ganz sicher, daß ich Euch in Wuth brächte.

Harpagon. Durchaus nicht! Im Gegentheil, Du thust mir einen Gefallen, denn ich möchte sehr gern erfahren, wie man hinter meinem Rücken von mir spricht.

Jakob. Nun, wenn Ihr's denn so wollt, Herr, so will ich Euch aufrichtig sagen, daß man sich überall über Euch aufhält, daß man uns von allen Seiten Stichelreden über Euch zuwirft, und kein größeres Vergnügen kennt, als Euch durchzuhecheln, und immer wieder Geschichten von Eurer Knauserei aufzutischen. Der Eine sagt, Ihr ließet besondere Kalender drucken, worin Ihr die Quatember und Vigilien verdoppeln ließet, damit Ihr Eure Leute desto öfter könntet fasten lassen; ein Anderer sagt, daß Ihr immer um Neujahr herum oder zur Ziehzeit mit Euren Dienstleuten Streit anfangt, damit Ihr ihnen nichts zu geben braucht. Dieser erzählt, Ihr hättet einmal die Katze eines Eurer Nachbarn vor Gericht laden lassen, weil sie Euch die Ueberbleibsel einer Hammelkeule aufgefressen; Jener, man hätte Euch eines Nachts dabei gekriegt, wie Ihr Euren eigenen Pferden den Hafer aus der Krippe stahlt; und daß Euer Kutscher, der vor mir hier war, Euch in der Dunkelheit eine gehörige Tracht Prügel gab, die Ihr Euch ruhig gefallen ließet. Kurz, soll ich's Euch sagen? Man kann sich nirgends sehen lassen, wo man nicht über Euch losziehen hört. Ihr seid die Fabel und der Spott von aller Welt, und man nennt Euch nie anders als den Geizhals, den Knauser, den alten Wucherer, den —

Harpagon (schlägt Jakob). Und Dich den Esel, den Schelm, den Spitzbuben, den unverschämten Schlingel!

Jakob. Nun, hatte ich es nicht errathen? Ihr wolltet mir nicht glauben. Ich habe es Euch wol gesagt, daß ich Euch ärgern würde, wenn ich Euch die Wahrheit sagte.

Harpagon. Warte, so zu sprechen!

Sechster Auftritt.

Valer. Jakob.

Valer (lachend). Das ist ein schlechter Lohn für Eure Aufrichtigkeit, Jakob.

Jakob. Alle Wetter! Ihr neugebackener Herr, der hier den Unentbehrlichen spielt, was geht das Euch an? Lacht, wenn einmal auf Eurem Rücken der Stock tanzt, über mich braucht Ihr nicht zu lachen.

Valer. Nun, nun, Jakob, werdet nur nicht gleich ärgerlich.

Jakob (bei Seite). Er sucht einzulenken. Ich will den Tapferen spielen, und wenn er so dumm ist, sich vor mir zu fürchten, klopfe ich ihm die Jacke aus. (Laut.) Wißt Ihr auch, Herr Spötter, daß ich gar nicht lächerlich zu Sinne bin, und daß, wenn Ihr mir den Kopf warm macht, Ihr auf eine ganz andere Art lachen sollt? (Jakob geht drohend auf Valer zu und drängt ihn bis in den Hintergrund der Bühne.)

Valer. Ei, sachte, sachte!

Jakob. Was, sachte, sachte? fällt mir nicht ein!

Valer. Um's Himmelswillen!

Jakob. Ihr seid ein unverschämter Schlingel!

Valer. Herr Jakob —

Jakob. Was hier was da, Herr Jakob! Mit einem Stock werde ich Euch durchbläuen.

Valer. Was! Mit einem Stock? (Valer drängt nun seinerseits Jakob zurück.)

Jakob. Ei, ich meine es ja nicht so!

Valer. Wißt Ihr auch, mein Herr Prahlhans, daß ich Manns genug bin, Euch durchzubläuen?

Jakob. Ich zweifle nicht daran.

Valer. Daß Ihr, mit all' Eurer Suppe, nur ein Wicht von Koch seid?

Jakob. Das weiß ich wol!

Valer. Und daß Ihr mich noch gar nicht kennt?

Jakob. Verzeiht!

Valer. Ihr wollt mich durchbläuen, sagt Ihr?

Jakob. Ich sagte es ja nur im Spaß!

Valer. Mir gefallen aber solche Späße nicht. (Er prügelt Jakob.) Lernt, daß Ihr ein schlechter Spaßmacher seid.

Jakob (allein). Verwünscht sei die Aufrichtigkeit! Das ist ein schlechtes Handwerk; von jetzt an will ich mich hüten, die Wahrheit zu sagen. Von meinem Herrn muß ich mir zuletzt die Prügel gefallen lassen; aber diesem Herrn Haushofmeister werde ich's gedenken.

Siebenter Auftritt.

Mariane. Frosine. Jakob.

Frosine. Wißt Ihr, Jakob, ob Euer Herr zu Hause ist?

Jakob. Jawol ist er zu Hause; ich weiß es nur zu gut.

Frosine. So geht und sagt ihm, daß wir hier sind.

Achter Auftritt.

Mariane. Frosine.

Mariane. Mir ist ganz seltsam zu Muth, Frosine; wenn ich die Wahrheit sagen soll, fürchte ich diese Zusammenkunft!

Frosine. Aber warum? Was beunruhigt Euch denn?

Mariane. Ach, Ihr fragt mich noch? Könnt Ihr Euch nicht die Angst einer Person vorstellen, die im nächsten Augenblick auf die Folter gespannt werden soll?

Frosine. Ich sehe wol ein, daß, um auf eine angenehmere Weise zu sterben, Harpagon nicht der Folterer ist, den Ihr umarmen möchtet; und ich erkenne an Eurer Miene, daß der junge Blondin, von dem Ihr mir gesprochen habt, Euch wieder im Kopfe steckt.

Mariane. Ja, Frosine, ich will's nicht läugnen, und gestehe Euch gern, daß die achtungsvollen Besuche, die er uns abgestattet hat, einigen Eindruck auf mein Herz gemacht haben.

Frosine. Habt Ihr denn erfahren, wer er ist?

Mariane. Nein, ich weiß nicht, wer er ist; ich weiß nur, daß er wie geschaffen dazu ist, sich beliebt zu machen; daß, wenn die Wahl mir frei stünde, ich ihn jedem Andern vorziehen würde, und daß er nicht wenig dazu beiträgt, mir den Gatten, den man mir geben will, noch schrecklicher zu machen.

Frosine. Nun ja, alle diese Blondköpfe sind nicht übel und verstehen es, sich einzuschmeicheln; aber die Meisten sind arm wie die Kirchenmäuse, und Ihr thut besser, einen alten

Mann zu nehmen, der Euch was hinterläßt. Die Sinne finden allerdings hierbei ihre Rechnung nicht, und ein bischen Widerwillen hat man schon bei einem solchen Gatten zu überwinden; aber dies dauert ja nicht ewig, und sein Tod, das glaubt mir, wird Euch bald zu einem liebenswürdigeren Mann verhelfen, der Alles wieder gut macht.

Mariane. Mein Gott, Frosine, es ist aber doch etwas gar zu Trauriges, wenn man, um glücklich zu sein, auf den Tod von Jemand warten soll; und der Tod macht uns oft einen Strich durch die Rechnung.

Frosine. Ihr spaßt wol nur? Ihr heirathet ihn unter der Bedingung, daß er Euch bald zur Wittwe macht; dies muß eine der Klauseln des Ehecontractes sein. Es wäre zu unverschämt, wenn er nicht in drei Monaten das Zeitliche segnete! Doch da ist er ja in eigner Person.

Mariane. Ach, Frosine, welches Gesicht!

Neunter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Frosine.

Harpagon (zu Mariane). Nehmt's nicht übel, Schönste, wenn ich mit der Brille vor Euch erscheine. Ich weiß, daß Eure Reize genugsam in die Augen fallen, durch sich selber sichtbar genug sind, und nicht erst der Brille bedürfen, um bemerkt zu werden; doch man beobachtet ja auch die Sterne mit Gläsern, und ich behaupte und verbürge mich, daß Ihr ein Stern seid, aber was für ein Stern! der schönste Stern im Reich der Gestirne. Frosine, sie antwortet ja kein Wort, und zeigt, wie mir scheint, gar keine Freude, mich zu sehen.

Frosine. Weil sie noch zu sehr überrascht ist; und dann sind die Mädchen auch immer verschämt, gleich zu zeigen was sie fühlen.

Harpagon (zu Frosine). Du hast Recht. (Zu Mariane.) Hier kommt meine Tochter, Herzallerliebste, die Euch begrüßen will.

Zehnter Auftritt.

Harpagon. Elise. Mariane. Frosine.

Mariane. Ich hätte schon längst diesen Besuch machen sollen, mein Fräulein.

Elise. Es wäre an mir gewesen, mein Fräulein, Euch zuvorzukommen.

Harpagon. Sie ist schon groß, wie Ihr seht; aber Unkraut wächst sehr schnell.

Mariane (leise zu Frosine). Ah, der widerwärtige Mensch!

Harpagon (leise zu Frosine). Was sagt meine Schöne?

Frosine. Daß sie Euch anbetungswürdig findet.

Harpagon. Ihr thut mir zu viel Ehre an, Herzallerliebste.

Mariane (bei Seite). Welch ein Vieh!

Harpagon. Ich bin Euch sehr verbunden für diese Gesinnung.

Mariane (bei Seite). Ich halte es nicht mehr aus.

Eilfter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. Brindavoine.

Harpagon. Hier ist auch mein Sohn, der Euch seine Aufwartung macht.

Mariane (leise zu Frosine). Ach, Frosine, welch ein Zusammentreffen! Es ist Derselbe, von dem ich Euch gesprochen habe.

Frosine (zu Mariane). Wunderbarer Zufall!

Harpagon. Ich merke, Ihr wundert Euch, daß ich so große Kinder habe; aber ich werde sie alle Beide bald los.

Cleant (zu Mariane). In der That, ich war auf dieses Zusammentreffen nicht gefaßt, mein Fräulein; und mein Vater hat mich nicht wenig überrascht, als er mir vorhin seinen Entschluß mittheilte.

Mariane. Ich kann Euch dasselbe versichern; dieses unvorhergesehene Zusammentreffen überrascht mich ebenso als Euch, und ich war nicht auf ein solches Zusammentreffen vorbereitet.

Cleant. Gewiß, mein Fräulein, mein Vater konnte keine bessere Wahl treffen, und die Ehre Euch hier zu sehen, macht mir eine außerordentliche Freude; aber bei alledem kann ich

mich mit Eurem Entschluß, meine Stiefmutter zu werden, nicht einverstanden erklären. Die Ehrfurchtsbezeugung wird mir, ich gesteh es, allzu schwer, und ist dies ein Titel, den ich Euch nicht wünsche. Was ich hier sage, könnte in den Augen von Manchem grob erscheinen; aber ich bin sicher, daß Ihr mich nicht mißverstehen werdet. Ihr könnt Euch denken, mein Fräulein, daß ich einen Widerwillen gegen diese Heirath haben muß; Ihr wißt, da Ihr mich kennt, wie sehr sie meine Interessen verletzt; ich muß Euch, mit Erlaubniß meines Vaters, gerade heraus sagen, daß, wenn es von mir abhinge, dieser Ehebund nicht zu Stande käme.

Harpagon. Das nenne ich eine ungezogene Begrüßung! Ihr ein schönes Bekenntniß machen!

Mariane. Und ich habe Euch hierauf zu erwidern, daß ich mich in gleichem Fall befinde; wenn Ihr einen Widerwillen habt, mich als Eure Stiefmutter zu sehen, so habe ich ihn nicht weniger, Euch als meinen Stiefsohn zu sehen. Glaubt nicht, daß ich es bin, die Euch Verdruß zu machen trachtet. Es würde mir sehr leid thun, Euch Mißvergnügen zu verursachen; und ich gebe Euch mein Wort, daß ich, wenn ich mich nicht durch eine unabweisbare Nothwendigkeit gezwungen sehe, nie in diese Heirath willigen werde, die Euch kränkt.

Harpagon. Sie hat Recht. Auf eine so einfältige Ansprache gehört eine solche Antwort. Ich bitte Euch um Vergebung, Schönste, wegen der Ungezogenheit meines Sohnes; er ist ein junger Einfaltspinsel, der noch ohne Ueberlegung spricht.

Mariane. Ich gebe Euch die Versicherung, daß mich seine Worte durchaus nicht beleidigt haben; es machte mir im Gegentheil Freude, ihn so offen seine Gesinnung aussprechen zu hören. Ich mag ein solches Geständniß von ihm gern, und wenn er anders gesprochen hätte, würde ich ihn weniger achten.

Harpagon. Ihr seid zu gütig, seine Fehler so zu entschuldigen. Mit der Zeit wird er klüger werden, und Ihr werdet sehen, daß er seine Gesinnung ändern wird.

Cleant. Nein, Vater, das ist nie möglich, und ich beschwöre das Fräulein, dies zu glauben.

Harpagon. Seh mir einer diese Narrheit! er wird immer ärger!

Cleant. Soll ich reden, was mein Herz nicht denkt?

Harpagon. Wirst Du nun aus einem anderen Tone sprechen?

Cleant. Nun, da ich durchaus aus einem andern Ton sprechen soll, so erlaubt, mein Fräulein, daß ich mich an die Stelle meines Vaters versetze, und Euch gestehe, daß ich nie etwas Reizenderes gesehen habe, als Euch; daß nichts dem Glück gleich kommt, Euch zu gefallen; und daß Euer Gatte zu heißen ein Ruhm, eine Glückseligkeit ist, die ich der Krone der größten Fürsten der Erde vorziehen würde. Ja, mein Fräulein, das Glück Euch zu besitzen, ist in meinen Augen das schönste Loos, wonach ich einzig strebe. Es giebt nichts, was ich nicht freudig thun würde, um mir ein so kostbares Gut zu erringen, selbst die mächtigsten Hindernisse wären —

Harpagon. Sachte, sachte, mein Sohn!

Cleant. Es ist eine Artigkeit, die ich für Euch dem Fräulein sage.

Harpagon. Ei was, ich kann selber für mich reden, ich brauche Dich nicht als Vormund. — Holla! Sessel her!

Frosine. Nein, es ist besser, stehenden Fußes auf den Jahrmarkt zu gehen, um desto eher wieder hier zu sein, und mit Muße plaudern zu können.

Harpagon (zu Brindavoine). Man soll anspannen!

Zwölfter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine.

Harpagon (zu Mariane). Ich bitte um Entschuldigung, Schönste, daß ich nicht schon daran gedacht habe, Euch einige Erfrischungen anzubieten, ehe Ihr fortgeht.

Cleant. Ich habe für Euch daran gedacht, Vater. Ich ließ in Eurem Namen einige Schalen chinesische Orangen, Apfelsinen und Eingemachtes holen.

Harpagon (leise zu Valer). Valer!

Valer (zu Harpagon). Er ist von Sinnen!

Cleant. Findet Ihr, daß der Imbiß vielleicht zu karg,

Vater? Das Fräulein wird die Güte haben, dies zu entschuldigen.

Mariane. Diese Umstände waren gar nicht nothwendig!

Cleant. Saht Ihr je einen leuchtenderen Diamant, mein Fräulein, als den, welchen mein Vater am Finger trägt?

Mariane. Ja, er hat viel Feuer.

Cleant (streift den Ring von seines Vaters Finger und giebt ihn Marianen). Ihr müßt ihn in der Nähe sehen.

Mariane. Er ist sehr schön, und spielt in den schönsten Farben.

Cleant (stellt sich vor Mariane, die den Ring zurück geben will). O nein, mein Fräulein, er befindet sich in zu schönen Händen. Mein Vater macht ihn Euch zum Geschenk.

Harpagon. Ich?

Cleant. Nichtwahr, Vater, Ihr wünscht, daß das Fräulein ihn Euch zu Liebe behalte?

Harpagon (leise zu seinem Sohn). Was?

Cleant (zu Mariane). Schöne Frage! Er macht mir ein Zeichen, daß ich Euch bitten soll, ihn anzunehmen.

Mariane. Nein, ich will nicht.

Cleant (zu Mariane). Ihr scherzt wol? Er denkt nicht daran, ihn wieder zu nehmen.

Harpagon (bei Seite). Ich möchte aus der Haut fahren!

Mariane. Das wäre —

Cleant (Mariane stets verhindernd, den Diamant zurück zu geben). Nein, sag' ich Euch, das hieße ihn beleidigen.

Mariane. Aber ich bitte —

Cleant. Durchaus nicht!

Harpagon (bei Seite). Verwünscht sei —

Cleant. Seht Ihr, er ist ungehalten über Eure Weigerung.

Harpagon (leise zu seinem Sohn). Ha! Spitzbube!

Cleant (zu Mariane). Seht seine Verzweiflung!

Harpagon (leise und drohend zu seinem Sohn). Du Schinder!

Cleant. Ja, Vater, es ist nicht meine Schuld. Ich thue mein Möglichstes, sie zu bestimmen ihn zu behalten; aber sie ist eigensinnig.

Harpagon (leise und drohend zu seinem Sohn). Galgenstrick!

Cleant. Ihr habt es zu verantworten, mein Fräulein, daß mein Vater mir zürnt.

Harpagon (wie vorher). Bösewicht!

Cleant (zu Mariane). Ihr werdet ihn noch krank machen. Ach, bitte, mein Fräulein, weigert Euch nicht länger!

Frosine (zu Mariane). Mein Gott! Wie viel Umstände! Behaltet den Ring, wenn der Herr es will.

Mariane (zu Harpagon). Um Euch nicht zu erzürnen, behalte ich ihn jetzt, und werde ihn Euch später wiedergeben.

Dreizehnter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. Brindavoine.

Brindavoine. Gnädiger Herr, es ist Jemand da, der Euch sprechen will.

Harpagon. Er soll ein ander Mal wiederkommen; ich bin jetzt verhindert.

Brindavoine. Er sagt, er bringe Euch Geld.

Harpagon (zu Mariane). Entschuldigt; ich komme gleich zurück.

Vierzehnter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. La Merluche.

La Merluche (läuft Harpagon um). Gnädiger Herr —

Harpagon. Ah! Ich bin des Todes!

Cleant. Was giebt's, mein Vater? Habt Ihr Euch weh gethan?

Harpagon. Der Schurke war gewiß von meinen Schuldnern bestochen, mir das Genick zu brechen!

Valer (zu Harpagon). Es wird nichts zu bedeuten haben.

La Merluche. Ich bitte um Entschuldigung, gnädiger Herr; ich wollte recht eilig sein.

Harpagon. Was hast Du hier zu thun, Schinder?

La Merluche. Euch sagen, daß die Pferde keine Hufeisen haben.

Harpagon. So soll man sie schnell zum Schmied führen.

Cleant. Bis sie beschlagen sind, will ich für Euch den Wirth machen, Vater, und das Fräulein in den Garten führen, wohin ich die Erfrischungen bringen lassen werde.

Fünfzehnter Auftritt.

Harpagon. Valer.

Harpagon. Valer, habe ein wachsames Auge auf Das alles, und suche so viel Du kannst mir zu retten, um es dem Kaufmann zurück zu schicken.

Valer. Ja, ja!

Harpagon (allein). O Du ungerathener Bube von Sohn! Willst Du mich an den Bettelstab bringen?

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleant. Mariane. Elise. Frosine.

Cleant. Kommt Alle hier herein. Hier ist kein Lauscher, und wir können ungestört sprechen.

Elise. Ja, Fräulein, mein Bruder hat mir seine Liebe zu Euch gestanden. Ich kenne den Kummer und Verdruß, den solche Querstriche verursachen können, und versichere Euch, daß ich den wärmsten Antheil an Eurem Schicksal nehme.

Mariane. Es ist schon ein süßer Trost, die Theilnahme eines Wesens wie Ihr seid zu erwecken; und ich beschwöre Euch, mein Fräulein, mir stets Eure edelmüthige Freundschaft zu bewahren, die mir mein Mißgeschick ertragen hilft.

Frosine. Ihr seid in der That Beide sehr zu beklagen, daß Ihr mich nicht schon früher in Euer Vertrauen gezogen habt. Ich hätte alle diese Widerwärtigkeiten abgewendet, und die Dinge nicht so weit kommen lassen.

Cleant. Was hilft's? Mein Unstern hat es so gewollt. Doch welchen Entschluß faßt Ihr, liebste Mariane?

Mariane. Ach, steht es denn in meiner Macht, einen Entschluß zu fassen? Muß ich mich in meiner Abhängigkeit nicht auf Wünsche beschränken?

Cleant. So habe ich in Eurem Herzen keine Stütze als

blose Wünsche? Kein thatkräftiges Mitleid? Keine hilfreiche Güte? Keine zum Handeln entschlossene Hingebung?

Mariane. Was soll ich Euch hierauf erwidern? Versetzt Euch in meine Lage und Ihr werdet erkennen, daß mir die Hände gebunden sind. Rathet, bestimmt selber; ich füge mich Euch in Allem, und halte Euch für zu vernünftig, um etwas von mir zu fordern, was der Anstand und die gute Sitte verbietet.

Cleant. Ach, was macht Ihr aus mir, wenn Ihr verlangt, daß ich den Vorurtheilen einer strengen Ehre, den peinlichen Anforderungen des sogenannten Anstandes Rechnung tragen soll?

Mariane. Was aber soll ich thun? Wenn ich auch die unserem Geschlecht gezogenen Grenzen des Anstandes und der guten Sitte überschreiten wollte, so habe ich doch Rücksicht auf meine Mutter zu nehmen. Sie hat mich mit der liebevollsten Sorgfalt auferzogen, und ihr sollte ich Kummer machen? Sucht Ihr mit ihr fertig zu werden; bemüht Euch sie für Euch zu gewinnen. Ihr könnt thun und sagen was Ihr wollt; und wenn's nur darauf ankommt, mich zu Euren Gunsten zu erklären, so willige ich auch darein, ihr selbst ein Geständniß meiner Liebe für Euch zu machen.

Cleant. Frosine, meine gute Frosine, willst Du uns behilflich sein?

Frosine. Bedarf's da noch der Frage? Ich möchte es herzlich gern. Ihr wißt, ich bin von Natur sehr mitleidig. Der Himmel hat mich weich geschaffen, und ich leiste nur zu gern kleine Dienste, wenn ich sehe, daß die Leute sich in allen Ehren gut sind. Doch was ist hier zu machen?

Cleant. Denke doch ein wenig nach.

Mariane. Zeige uns einen Weg!

Elise. Erfinde irgend etwas, den Knoten wieder zu lösen, den Du geschürzt hast.

Frosine. Ja, wenn das nur so ginge! (Zu Mariane.) Mit Eurer Mutter wollte ich schon fertig werden; sie ist vernünftig und ließe sich am Ende dazu bestimmen, das Heirathsgut, das sie dem Vater geben will, auf den Sohn zu übertragen. (Zu Cleant.) Das Ueble dabei ist nur, daß Euer Vater Euer Vater ist.

Cleant. Das versteht sich!

Frosine. Ich meine, er wird es nicht verschmerzen können, wenn er einen Korb bekommt, und wird alsdann nicht geneigt sein, seine Einwilligung zu Eurer Heirath zu geben. Man müßte also die Sache so zu drehen suchen, daß die Weigerung von ihm selbst käme, und er auf irgend eine Weise einen Widerwillen gegen Eure Person faßte.

Cleant. Du hast Recht.

Frosine. Ja, daß ich Recht habe, weiß ich wol; aber der Teufel weiß, wie man's anfangen soll. Schon gut! Wenn wir irgend eine nicht gar zu junge Frau hätten, die ein bischen Talent hätte wie ich, und die gut genug spielte, um mit Hilfe eines in Eile zusammengebrachten Aufzugs eine Dame von Stande vorzustellen, unter dem Namen einer Marquise oder Vicomtesse, die wir aus der Unter-Bretagne sein ließen; ich würde es dann klug genug anfangen, Eurem Vater einzureden, daß dies eine reiche Person wäre, die außer ihren Häusern noch hunderttausend Thaler baares Geld hätte; daß sie sterblich in ihn verliebt sei und wünsche, seine Frau zu werden, um ihm sogar ihr ganzes Vermögen im Ehecontract zu verschreiben. Das ist die Lockspeise, ihn zu fangen. Er liebt Euch, das weiß ich, aber das Geld liebt er noch mehr; und wenn er, von diesem Köder geblendet, nur erst auf Euch verzichtet hätte, so wäre es hernach einerlei, was er für Augen machte, wenn er sähe, wie's mit unserer Marquise bestellt wäre.

Cleant. Dies Alles ist vortrefflich ausgedacht.

Frosine. Laßt mich nur machen! Mir fällt soeben eine gute Freundin ein, die wie gemacht hierfür ist.

Cleant. Sei meiner Dankbarkeit gewiß, Frosine, wenn Du das durchführst. Aber, reizende Mariane, laßt uns den Anfang damit machen, Eure Mutter zu gewinnen; daran liegt mehr als diese Heirath zu verhindern. Thut Eurerseits, ich beschwöre Euch, was Ihr könnt. Benutzt alle Gewalt, die Euch die Zärtlichkeit, die sie für Euch hat, über sie giebt. Bietet ohne Rückhalt alle Beredsamkeit auf, allen Reiz, den der Himmel in Eure Augen und auf Eure Lippen legte, und vergeßt nichts von den süßen Worten, den sanften Bitten und rührenden Liebkosungen,

denen man nach meiner Ueberzeugung nichts zu verweigern im Stande ist.

Mariane. Ich will thun was ich kann, und nichts vergessen.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Mariane. Elise. Frosine.

Harpagon (bei Seite, ohne gesehen zu werden). Was! Mein Sohn küßt seiner künftigen Stiefmutter die Hand, und seine künftige Stiefmutter läßt sich das gefallen? Sollte irgend etwas dahinter stecken?

Elise. Da ist der Vater.

Harpagon. Die Kutsche ist angespannt; Ihr könnt fahren, wenn's beliebt.

Cleant. Da Ihr nicht mit geht, Vater, will ich ihnen das Geleit geben.

Harpagon. Nein, bleibe hier. Sie können allein gehen; ich habe mit Dir zu sprechen.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Nun also, die Stiefmutter ganz bei Seite, was hältst Du von dieser Person?

Cleant. Was ich von ihr halte?

Harpagon. Ja, von ihrem Benehmen, ihrer Haltung, ihrer Schönheit, ihrer Bildung?

Cleant. So, so.

Harpagon. Nun was?

Cleant. Aufrichtig gestanden, sie hat meinen Erwartungen nicht entsprochen. Ihr Benehmen ist zu frei, ihre Haltung gar zu unbeholfen, ihre Schönheit sehr mittelmäßig, und ihre Bildung ganz gewöhnlich. Glaubt nicht, Vater, daß ich sie Euch verleiden will; denn Stiefmutter bleibt Stiefmutter, ich habe die so gern wie jede andere.

Harpagon. Du sagtest ihr aber doch vorhin

Cleant. Ich habe ihr allerdings einige Schmeicheleien in Eurem Namen gesagt, aber das war nur Euch zu Gefallen.

Harpagon. Du bist also nicht von ihr eingenommen?

Cleant. Ich? ganz und gar nicht!

Harpagon. Das thut mir leid, denn es macht mir einen Gedanken zu nichte, der mir in den Kopf gekommen war. Ich habe mir, als ich sie vorhin hier sah, mein Alter überlegt und gedacht, daß die Leute doch am Ende ihre Glossen machen würden, wenn ich mich mit einem so jungen Mädchen verheirathete. Ich wollte also meinen Entschluß aufgeben; und, da ich um sie angehalten habe, und mein gegebenes Wort nicht wieder zurücknehmen kann, würde ich sie Dir gegeben haben, wenn Du nicht diese Abneigung gezeigt hättest.

Cleant. Mir?

Harpagon. Dir.

Cleant. Zur Frau?

Harpagon. Zur Frau.

Cleant. Hört mich an. Es ist wahr, sie sagt mir nicht sonderlich zu; allein Euch zu Gefallen, Vater, würde ich mich doch entschließen sie zu heirathen, wenn Ihr's wollt.

Harpagon. Ei, ich bin vernünftiger als Du denkst. Ich will Deiner Neigung keinen Zwang anthun.

Cleant. Verzeiht; Euch zu Liebe thäte ich mir gern diesen Zwang an.

Harpagon. Nein, nein. Eine Ehe, wo die Neigung fehlt, wird keine glückliche.

Cleant. Das ist etwas, Vater, was ja noch kommen kann; man sagt, daß die Liebe oft eine Frucht der Ehe ist.

Harpagon. Nein. Von Seiten des Mannes ist der Versuch nicht zu wagen; das könnte schlimme Folgen herbei führen, die ich nicht verantworten möchte. Hättest Du nur die geringste Neigung für sie gehabt, ja dann ließe ich mir's gefallen; dann hättest Du sie an meiner Stelle heirathen können; da dies aber nicht ist, bleibe ich meinem zuerst gefaßten Entschlusse treu und heirathe sie selber.

Cleant. Nun, Vater, da die Dinge so stehen, muß ich Euch mein Herz entdecken; muß Euch unser Geheimniß enthüllen. Die Wahrheit ist, daß ich sie liebe seitdem ich sie zum ersten Mal auf der Promenade sah; und daß mein Entschluß sogleich fest stand, sie mir von Euch zur Frau zu erbitten, und daß mich nichts zurückgehalten hat

als die Erklärung Eurer Neigung und die Furcht, Euch zu mißfallen.

Harpagon. Hast Du ihr einen Besuch gemacht?

Cleant. Ja, Vater.

Harpagon. Oefter?

Cleant. Oft genug für die kurze Zeit.

Harpagon. Wurdest Du gut aufgenommen?

Cleant. Sehr gut, aber ohne zu wissen wer ich war; deshalb war vorhin Mariane so überrascht.

Harpagon. Hast Du ihr eine Liebeserklärung gemacht und ihr versprochen, sie zu heirathen?

Cleant. Jawol; und auch gegen ihre Mutter ließ ich etwas davon merken.

Harpagon. Ging sie auf Deinen Antrag ein?

Cleant. Sie zeigte sich sehr geneigt.

Harpagon. Erwidert die Tochter Deine Neigung?

Cleant. Wenn man dem Scheine trauen darf, so bin ich überzeugt, Vater, daß sie mir wohl will.

Harpagon (leise, bei Seite). Es ist mir sehr lieb, daß ich nun weiß woran ich bin; das habe ich nur gewollt. (Laut.) Wolan, mein Sohn, weißt Du was? Jetzt denke dran, Dich von Deiner Liebe los zu machen, Deine Nachstellungen bei einer Person einzustellen, die ich für mich haben will, und Dich in Kurzem mit der zu verheirathen, die ich Dir bestimme.

Cleant. So also, Vater, spielt Ihr mir mit? Nun gut, da die Dinge so weit gekommen sind, erkläre ich Euch, daß ich von Mariane nicht ablasse; daß ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel aufbieten werde, um Euch ihren Besitz streitig zu machen; und daß, wenn Ihr auch die Zustimmung der Mutter für Euch habt, ich vielleicht andere Verbündete haben werde, die für mich die Sache ausfechten.

Harpagon. Wie, Du Galgenstrick, hast die Frechheit mir ins Gehege zu kommen?

Cleant. Umgekehrt! Ihr kommt mir in das meinige: Ich bin der erste Bewerber.

Harpagon. Bin ich nicht Dein Vater, bist Du mir nicht Respect schuldig?

Cleant. In diesen Dingen brauchen die Kinder ihren

Vätern nicht nachzustehen. So weit geht der Respect nicht.

Harpagon. Ich werde ihn Dir mit Stockschlägen beibringen!

Cleant. Eure Drohungen schrecken mich nicht.

Harpagon. Du entsagst Marianen!

Cleant. Niemals!

Harpagon. Einen Stock her, schnell!

Vierter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Jakob.

Jakob. Ei, ei, ei, Ihr Herren, was ist hier los? Was habt Ihr mit einander vor?

Cleant. Es ist zum Lachen!

Jakob (zu Cleant). Sachte, sachte, junger Herr!

Harpagon. So frech mit mir zu sprechen!

Jakob (zu Harpagon). Ums Himmelswillen, gnädiger Herr!

Cleant. Ich lasse nicht ab!

Jakob (zu Cleant). Was, Ihr lehnt Euch gegen Euren Vater auf?

Harpagon. Laß mich, sag' ich Dir.

Jakob (zu Harpagon). Ei was, er ist doch Euer Sohn! Wenn ich's noch wäre!

Harpagon. Du sollst selbst Schiedsrichter sein in dieser Sache, Jakob, um zu zeigen, ob ich nicht Recht habe.

Jakob. Ich bin dabei. (Zu Cleant.) Tretet ein wenig bei Seite!

Harpagon. Ich liebe ein Mädchen, das ich heirathen will; und der Galgenstrick da hat die Frechheit sie auch zu lieben, und gegen meinen Willen Ansprüche zu erheben.

Jakob. Ei, er hat Unrecht.

Harpagon. Ist es nicht eine schreckliche Geschichte, daß ein Sohn gegen seinen Vater in die Schranken treten will? Muß er nicht schon aus Respect sich nicht mit meinen Neigungen befassen?

Jakob. Natürlich. Laßt mich mit ihm reden, und das gleich.

Cleant (zu Jakob, der sich ihm nähert). Nun ja, da er Dich doch zum Schiedsrichter macht, so habe ich nichts dagegen;

mir ist Jeder gleich; ich überlasse es Dir gern, Jakob, unseren Streit zu schlichten.

Jakob. Ihr erzeigt mir viel Ehre.

Cleant. Ich bin in ein junges Mädchen verliebt, die mich wieder liebt, und meinen Antrag freudig aufgenommen hat. Mein Vater läßt sich einfallen, unsre Liebe zu stören, indem er selber um sie anhält.

Jakob. Da hat er sehr Unrecht.

Cleant. Ist es nicht eine Schande, daß er in seinem Alter noch ans Heirathen denkt? Schickt sich's für ihn, noch den Verliebten zu spielen? Sollte er Dergleichen nicht jungen Leuten überlassen?

Jakob. Ihr habt Recht. Er spaßt. Laßt mich ein Wörtchen mit ihm reden. (Zu Harpagon.) Nun, Euer Sohn ist nicht so eigen als Ihr sagt, er nimmt ja Vernunft an. Er sagt, er kenne den Respect, den Er Euch schuldig sei, er habe sich nur in der ersten Hitze hinreißen lassen, und er wolle sich Eurem Willen unterwerfen, vorausgesetzt, daß Ihr ihn besser als bisher behandeltet, und ihm ein Mädchen zur Frau geben wolltet, mit dem er Ursache hätte zufrieden zu sein.

Harpagon. Ach, sagt ihm, Jakob, er dürfe darauf hin Alles von mir hoffen, und könne, außer Marianen, heirathen wen er Lust habe.

Jakob. Ich will's schon machen. (Zu Cleant.) Nun, junger Herr, Euer Vater ist gar nicht so unverständig als Ihr ihn hinstellt; er hat mir erklärt, daß ihn nur Eure Heftigkeit so in Zorn gebracht hätte, daß ihn Euer Betragen aufbringe, daß er aber ganz geneigt sei Euch zu erfüllen, was Ihr wünscht, vorausgesetzt, daß Ihr es in der richtigen Weise von ihm fordert, und ihm die Achtung und Unterwerfung erweist, die ein Sohn seinem Vater schuldig ist.

Cleant. Ach, Jakob, Du kannst ihm versichern, daß, wenn er mir Marianen giebt, er in mir den fügsamsten aller Menschen sehen wird, und daß ich nie etwas gegen seinen Willen thun werde.

Jakob (zu Harpagon). Das ist abgemacht; er willigt in Alles was Ihr sagt.

Harpagon. Dann geht ja Alles ganz vortrefflich!

Jakob (zu Cleant). Es ist Alles abgemacht; er ist zufrieden gestellt durch Eure Versprechungen.

Cleant. Der Himmel sei gepriesen!

Jakob. So, meine Herrn, Ihr könnt nun weiter miteinander reden; die Einigkeit ist jetzt wieder hergestellt; Ihr zanktet Euch vorhin, weil Ihr Euch nicht verstanden hattet.

Cleant. Mein guter Jakob, ich bleibe mein Lebelang Dein Schuldner.

Jakob. Keine Ursache, Herr.

Harpagon. Mein guter Jakob, Du hast mir einen großen Gefallen gethan, und das muß belohnt werden. (Harpagon wühlt in seiner Tasche, Jakob hält die Hand hin, aber Harpagon zieht nur sein Taschentuch heraus und sagt:) Geh nur, ich werde mich daran erinnern, ich versichere es Dir.

Jakob. Ich bin Euer gehorsamer Diener.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Cleant. Ich bitte Euch, Vater, mir die Aufwallung zu verzeihen, die ich blicken ließ.

Harpagon. Hat nichts zu sagen.

Cleant. Ich versichere Euch, daß es mir außerordentlich leid thut.

Harpagon. Und mich freut es außerordentlich, Dich so vernünftig zu sehen.

Cleant. Wie gütig seid Ihr, so schnell meinen Fehler zu vergessen!

Harpagon. Man vergißt gern die Fehler der Kinder, sobald sie zu ihrer Pflicht zurückkehren.

Cleant. Wie? Ihr wollt also meiner Thorheiten nicht mehr gedenken?

Harpagon. Du bringst mich dazu durch die Unterwürfigkeit und die Achtung, zu der Du Dich bekehrst.

Cleant. Ich verspreche Euch, Vater, daß ich bis an meines Lebens Ende die Erinnerung an Eure Güte in meinem Herzen bewahren werde.

Harpagon. Und ich verspreche Dir, daß Du alles von mir erlangen kannst.

Cleant. Ach, Vater, was sollte ich noch wünschen, da Ihr mir Mariane gegeben habt?

Harpagon. Wie?

Cleant. Ich sage, Vater, daß Ihr allzu gütig gegen mich seid, indem Ihr mir Mariane gebt.

Harpagon. Wer sagt, daß ich Dir Mariane geben will?

Cleant. Ihr, Vater.

Harpagon. Ich?

Cleant. Nun ja.

Harpagon. Wieso denn? Du hast versprochen ihr zu entsagen.

Cleant. Ich? ihr entsagen?

Harpagon. Ja.

Cleant. Ganz und gar nicht!

Harpagon. Du hättest ihr nicht entsagt?

Cleant. Im Gegentheil, ich halte mehr als je an ihr.

Harpagon. Was! Galgenstrick, geht's wieder los?

Cleant. Nichts vermag mich zu ändern.

Harpagon. Das wollen wir sehen, Schurke!

Cleant. Thut was Ihr wollt.

Harpagon. Ich verbiete Dir, mir je wieder vor die Augen zu kommen!

Cleant. Mir recht!

Harpagon. Ich sage mich von Dir los!

Cleant. Sagt Euch los!

Harpagon. Ich erkenne Dich nicht mehr als meinen Sohn an!

Cleant. Gut!

Harpagon. Ich enterbe Dich!

Cleant. Wie Ihr wollt.

Harpagon. Und gebe Dir meinen Fluch!

Cleant. Behaltet Eure Gaben!

Sechster Auftritt.

Cleant. La Fleche.

La Fleche (kommt aus dem Garten mit einer Casette). Ah, Herr, da finde ich Euch ja gerade recht! Folgt mir schnell!

Cleant. Was giebt's?

La Fleche. Folgt mir, sage ich Euch; wir sind gut dran!

Cleant. Wie?

La Fleche. Hier ist, was wir brauchen!

Cleant. Was?

La Fleche. Ich habe schon den ganzen Tag ein Auge darauf gehabt.

Cleant. Was ist es denn?

La Fleche. Der Schatz Eures Vaters, den ich erwischt habe!

Cleant. Wie ist Dir das gelungen?

La Fleche. Ihr sollt Alles erfahren. Machen wir uns fort; ich höre ihn schreien.

Siebenter Auftritt

Harpagon (allein, schreit schon vom Garten her, und kommt ohne Hut).

Diebe! Diebe! Räuber! Mörder! Gerechtigkeit! Barmherziger Himmel! Ich bin verloren, ermordet, die Kehle ist mir abgeschnitten, mein Geld ist mir gestohlen! Wer kann es sein? Wo ist er geblieben? Wo ist er? Wo hat er sich versteckt? Was fang' ich an, um ihn zu finden? Wohin laufen, wohin nicht? Ist er nicht da? Ist er nicht hier? Wer da? Halt! (Faßt sich selber beim Arm.) Mein Geld her, Spitzbube! Ach, das bin ich! Mein Kopf ist verwirrt, ich weiß nicht wo ich bin, wer ich bin, und was ich thue. Ach, mein gutes Geld! Mein gutes Geld! Geliebter Freund! man hat Dich mir geraubt; und mit Dir habe ich meine Stütze, meinen Trost, meine Freude verloren; Alles ist vorbei für mich, ich habe nichts mehr auf der Welt zu schaffen. Ohne Dich kann ich nicht leben. Es ist vorbei; ich kann nicht mehr; ich sterbe, ich bin todt, ich bin begraben. Will mich Niemand dadurch erwecken, daß er mir mein gutes Geld wieder giebt, oder mir sagt, wer es gestohlen hat? Horch! was sagt Ihr? Es ist Niemand. Wer den Streich ausgeführt hat, muß die Stunde gut abgepaßt haben; er hat gerade die Zeit gewählt, wo ich hier mit meinem Schurken von Sohn sprach. Fort! Ich will die Justiz holen, das ganze Haus soll auf die Folter gespannt werden, Mägde, Bedienten, Sohn und Tochter, und ich selber. Was da für Leute versammelt sind! Ich werfe

meinen Blick auf Keinen, der mir nicht verdächtig vorkommt, Jeder sieht mir aus wie mein Dieb. He! Wovon ist da die Rede? Von dem der mich bestohlen hat? Was ist das für ein Lärm da oben? Habt Ihr meinen Dieb? Aus Barmherzigkeit, wenn Ihr etwas von meinem Dieb wißt, sagt mir's! Hat er sich nicht unter Euch versteckt? — Ha! alle Welt glotzt mich an und lacht mich aus! — Gewiß hat Jeder seinen Antheil an dem Diebstahl. Geschwind, geschwind, Commissäre, Häscher, Vögte, Richter, Daumschrauben, Galgen, Henker! Ich will alle Welt hängen lassen, und wenn ich mein Geld nicht wieder kriege, hänge ich mich selber zuletzt!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Harpagon. Ein Commissar.

Der Commissar. Laßt mich nur machen; ich verstehe, gottlob, mein Handwerk. Es ist nicht das erste Mal, daß ich drauf ausgehe, Diebstähle zu entdecken; ich wünschte, ich hätte so viel Säcke voll Franken, als ich Leute habe hängen lassen.

Harpagon. Alle Behörden müssen diese Sache in die Hand nehmen; und wenn ich mein Geld nicht wieder kriege, fordere ich die Gerichte vor Gericht.

Der Commissar. Man muß alle erforderlichen Nachforschungen anstellen. Wie viel, sagt Ihr, befand sich in der Cassette?

Harpagon. Volle zehntausend Thaler.

Der Commissar. Zehntausend Thaler!

Harpagon. Zehntausend Thaler!

Der Commissar. Ein beträchtlicher Diebstahl!

Harpagon. Für dieses ungeheuere Verbrechen ist keine Strafe groß genug; und bleibt dies ungestraft, sind die heiligsten Dinge nicht mehr sicher.

Der Commissar. Aus welchen Sorten bestand die Summe?

Harpagon. Aus lauter guten Louisd'oren und vollwichtigen Pistolen.

Der Commissar. Auf wen habt Ihr Verdacht?

Harpagon. Auf alle Welt; Ihr sollt die Stadt und alle Vorstädte festnehmen.

Der Commissar. Man muß nur ja Keinen vor den Kopf stoßen, und in aller Stille einige Beweise zu erhaschen suchen, damit man hernach mit aller Strenge verfahren kann, Euch das gestohlene Geld wieder zu schaffen.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Ein Commissar. Jakob.

Jakob (im Hintergrund der Bühne; spricht nach der Seite hin, von welcher er gekommen ist). Ich komme wieder. Schlachtet ihn mir sogleich ab; röstet ihm die Füße, werft ihn in kochendes Wasser, und hängt ihn an der Decke auf.

Harpagon (zu Jakob). Wen? Der mich bestohlen hat?

Jakob. Ich spreche von einem Hammel, den Euer Haushofmeister mir eben schickt, und den ich Euch nach meinem Geschmack zubereiten will.

Harpagon. Davon ist jetzt nicht die Rede; der Herr hier wird nach ganz anderen Dingen fragen.

Der Commissar (zu Jakob). Erschreckt nur nicht. Ihr braucht Euch vor mir nicht zu fürchten, es wird Alles in Güte abgemacht.

Jakob. Ist der Herr auch zum Abendessen eingeladen?

Der Commissar. Ihr braucht Eurem Gebieter nichts vorzuenthalten, Freundchen.

Jakob. Meiner Treu, Herr, ich werde zeigen, was ich leisten kann, ich werde Euch auf's Beste besorgen.

Harpagon. Darum handelt es sich hier nicht.

Jakob. Wenn ich Euch nicht so viel Leckereien vorsetze als ich möchte, so ist Euer Haushofmeister Schuld, der mir die Flügel mit der Scheere seiner Sparsamkeit beschnitten hat.

Harpagon. Schuft! Es handelt sich hier nicht um Abendessen; Du sollst mir Auskunft geben über das Geld, das mir gestohlen ist.

Jakob. Man hat Euch Geld gestohlen?

Harpagon. Ja, Spitzbube; und ich lasse Dich hängen, wenn Du es nicht wieder herausgiebst!

Der Commissar (zu Harpagon). Du lieber Himmel, geht doch nicht so mit ihm um! Ich sehe an seiner Miene, daß er ein ehrlicher Mann ist, und daß er Euch entdecken wird, was Ihr wissen wollt, ohne sich erst einsperren zu lassen. Ja, guter Freund, wenn Ihr uns Alles gesteht, soll Euch nichts zu Leide geschehen, und Ihr werdet noch dazu eine Belohnung erhalten von Eurem Gebieter. Man hat ihm heute sein Geld gestohlen, und Ihr wißt gewiß etwas davon.

Jakob (leise bei Seite). Ei, da hätte ich ja eine ganz prächtige Gelegenheit, mich an unserem Haushofmeister zu rächen. Seitdem er hier ins Haus kam, ist er Hahn im Korbe, Unsereins hat keine Stimme mehr; auch habe ich noch den Buckel voll Schläge von vorhin auf dem Herzen.

Harpagon. Was brummst Du da?

Der Commissar (zu Harpagon). Laßt ihn doch! Er bereitet sich vor, Euch zufrieden zu stellen; ich habe es Euch ja gesagt, daß er ein ehrlicher Mann ist.

Jakob. Wenn Ihr's denn doch wissen wollt, Herr, so glaube ich, daß Euch Euer guter Haushofmeister den Streich gespielt hat.

Harpagon. Valer?

Jakob. Ja.

Harpagon. Er, den ich für so treu hielt?

Jakob. Er selbst. Ich glaube, daß er Euch bestohlen hat.

Harpagon. Warum glaubst Du das?

Jakob. Warum?

Harpagon. Ja.

Jakob. I nun, ich glaube es — weil ich's glaube.

Der Commissar. Wir brauchen aber Eure Beweise.

Harpagon. Hast Du ihn da herumstreichen sehen, wo ich mein Geld versteckt hatte?

Jakob. Ja, gewiß. Wo war denn Euer Geld?

Harpagon. Im Garten.

Jakob. Ganz recht. Ich habe ihn im Garten herumstreichen sehen. Und worin war Euer Geld?

Harpagon. In einer Cassette.

Jakob. Da haben wir's. Ich habe ihn mit einer Cassette gesehen.

Harpagon. Und wie sah die Cassette aus? Ich werde gleich sehen, ob es die meinige ist.

Jakob. Wie sie aussah?

Harpagon. Ja.

Jakob. Je nun — sie sah aus wie eine Cassette.

Der Commissar. Das versteht sich. Aber beschreibt sie uns doch ein wenig.

Jakob. Es war eine große Cassette.

Harpagon. Die mir gestohlen wurde ist klein.

Jakob. Nun ja, sie ist klein, wenn man's so nehmen will; ich nenne sie nur groß wegen ihres Inhalts.

Der Commissar. Von welcher Farbe ist sie?

Jakob. Von welcher Farbe?

Der Commissar. Ja.

Jakob. Sie ist von einer Farbe — ja — einer gewissen Farbe — Könnt Ihr mich nicht drauf bringen?

Harpagon. Eh!

Jakob. Ist sie nicht roth?

Harpagon. Nein, grau.

Jakob. Ei ja, rothgrau! das meinte ich.

Harpagon. Es ist gar kein Zweifel, sie ist es. Schreibt, mein Herr, schreibt sogleich seine Aussage auf. Himmel! Wem soll man nun noch trauen? Man soll doch auf Nichts mehr schwören; ich glaube nach dieser Erfahrung, ich wäre im Stande, mich selbst zu bestehlen.

Jakob (zu Harpagon). Da kommt er, Herr. Aber sagt ihm ja nicht, daß ich Euch dies entdeckt habe.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Ein Commissar. Valer. Jakob.

Harpagon. Hierher, bekenne die schwärzeste Handlung, die schrecklichste Frevelthat, die je verübt worden ist.

Valer. Was meint Ihr, gnädiger Herr?

Harpagon. Wie, Schurke, Du erröthest nicht über Dein Verbrechen?

Valer. Was meint Ihr für ein Verbrechen?

Harpagon. Was für ein Verbrechen ich meine, Schurke? Als ob Du nicht recht gut wüßtest, was ich meine! Umsonst suchst Du es zu läugnen; es ist am Tag, ich weiß Alles. So meine Güte zu hintergehen, sich bei mir einzuschleichen, um mich zu verrathen, um mir einen solchen Streich zu spielen!

Valer. Da man Euch Alles entdeckt hat, Herr, so will ich keine Umzüge machen, und die Sache nicht läugnen.

Harpagon (bei Seite). Oho! Hätte ich richtig gerathen, ohne es zu ahnen?

Valer. Es war schon meine Absicht Euch davon zu sprechen, und wollte ich nur eine günstige Gelegenheit dazu abwarten; aber da es nun so weit gekommen ist, beschwöre ich Euch, ruhig meine Gründe anzuhören.

Harpagon. Das werden schöne Gründe sein, Du Spitzbube!

Valer. Diesen Namen habe ich nicht verdient, Herr. Ich habe Euch allerdings hintergangen; aber meine Schuld ist zuletzt doch zu vergeben.

Harpagon. Wie! Zu vergeben? Ein so hinterlistiger Raub?

Valer. Ereifert Euch doch nicht! Wenn Ihr mich ruhig angehört habt, werdet Ihr sehen, daß das Uebel nicht so schlimm ist als Ihr's macht.

Harpagon. Das Uebel nicht so schlimm als ich's mache? Was! Mein Blut, mein Herzblut. Du Galgenstrick!

Valer. Euer Blut, Herr, ist nicht in schlechte Hände gefallen. Ich bin von einer Herkunft, die ihm keine Schande macht; und es ist nichts geschehen, was ich nicht wieder gut machen könnte.

Harpagon. Das möchte ich mir auch ausbitten, und daß Du mir herausgiebst, was Du mir geraubt hast.

Valer. Eurer Ehre, Herr, soll Genüge geschehen.

Harpagon. Von Ehre ist hier nicht die Rede! Aber sage mir nur, was Dich zu dieser That bewogen hat?

Valer. Ach, das fragt Ihr noch?

Harpagon. Jawol frage ich das!

Valer. Die Liebe, die Alles entschuldigt, zu was sie uns treibt.

Harpagon. Die Liebe?

Valer. Ja.

Harpagon. Schöne Liebe, das! Liebe zu meinen Louisd'oren!

Valer. Nein, Herr, Euer Reichthum hat mich nicht verlockt, mich nicht verblendet; und ich schwöre Euch, gern auf alle Eure Güter zu verzichten, wenn Ihr mir Das laßt, was ich besitze.

Harpagon. Den Teufel auch, das lasse ich Dir nicht! Sehe mir Einer die Frechheit, das gestohlene Gut behalten zu wollen!

Valer. Nennt Ihr das einen Diebstahl?

Harpagon. Ob ich das einen Diebstahl nenne? Einen solchen Schatz?

Valer. Ein Schatz, das ist wahr, und der kostbarste, den Ihr Euer eigen nennt; aber Ihr verliert ihn ja nicht, wenn Ihr ihn mir überlaßt. Auf meinen Knien bitte ich Euch um diesen reizenden Schatz, den Ihr mir freiwillig gewähren solltet.

Harpagon. Wird nichts daraus! Was soll das heißen?

Valer. Wir haben uns gegenseitig Treue gelobt und geschworen, nie von einander zu lassen.

Harpagon. Ei, das ist ja ein wundervoller Schwur und ein heiteres Gelöbniß!

Valer. Ja, wir gelobten uns auf ewig anzugehören.

Harpagon. Ich werde Euch schon auseinander bringen, das versichere ich Euch!

Valer. Nur der Tod kann uns trennen!

Harpagon. Das heißt ja ganz verteufelt nach meinem Gelde sein!

Valer. Ich habe Euch schon gesagt, Herr, daß mich nicht der Eigennutz dazu getrieben hat. Mein Herz wurde nicht durch Triebe geleitet, wie Ihr sie voraussetzt, ein edlerer Beweggrund hat mir diesen Entschluß eingegeben.

Harpagon. Er wird Euch noch beweisen, daß er nur aus christlicher Liebe mein Eigenthum haben will! Aber ich werde vorbeugen; und die Gerichte, frecher Galgenstrick, werden mir schon Recht verschaffen.

Valer. Ihr könnt verfahren wie Ihr wollt, ich werde mich darein ergeben. Nur bitte ich Euch zu glauben, daß, wenn etwas Unrechtes geschehen ist, ich allein der Schuldige bin, und Eure Tochter in keiner Weise strafbar ist.

Harpagon. Ja, das glaube ich! Es wäre ja auch merkwürdig, wenn meine Tochter dabei die Hand im Spiele hätte. Ich will aber mein Eigenthum wieder haben, und gleich gestehst Du, wohin Du sie entführst hast?

Valer. Ich? Ich habe sie nicht entführt; sie ist noch in Eurem Hause.

Harpagon (bei Seite). Ach meine liebe Cassette! (Laut.) Sie ist nicht fort aus meinem Hause?

Valer. Nein, Herr.

Harpagon. Ei, so sage mir doch mal: Hast Du sie auch nicht berührt?

Valer. Ich, sie berühren? Ach, Ihr thut uns Beiden Unrecht; es ist die allerreinste und ehrerbietigste Liebe, von der ich für sie glühe.

Harpagon (bei Seite). Er glüht für meine Cassette!

Valer. Eher würde ich sterben, als mich ihr mit einem beleidigenden Ansinnen nahen; dazu ist sie zu gut und zu anständig.

Harpagon (bei Seite). Meine Cassette zu anständig!

Valer. Meine Wünsche beschränken sich auf ihren Anblick; und nichts Strafbares hat je die Leidenschaft entweiht, die ihre schönen Augen in mir entzündet haben.

Harpagon (bei Seite). Die schönen Augen meiner Cassette? Er spricht von ihr wie ein Liebhaber von einer Geliebten.

Valer. Frau Claudius weiß den ganzen Hergang, Herr; sie kann Euch Zeugniß ablegen.

Harpagon. Was! Meine Haushälterin ist die Mitschuldige?

Valer. Ja, sie war Zeugin unserer Verlobung, Herr; und erst nachdem sie sich von der Redlichkeit meiner Liebe überzeugt hatte, half sie mir Eure Tochter zu überreden, sich mit mir zu versprechen.

Harpagon (bei Seite). Ei, hat ihm die Angst vor dem Gericht den Kopf verdreht? (Zu Valer.) Was faselst Du da von meiner Tochter?

Valer. Ich sage, Herr, daß ich mir alle nur erdenkliche Mühe geben mußte, ihre Sittsamkeit zu bewegen, daß sie meine Liebe erhörte.

Harpagon. Wessen Sittsamkeit?

Valer. Eurer Tochter; und erst gestern hat sie sich entschließen können, ein Heirathsversprechen mit mir zu unterzeichnen.

Harpagon. Was? Meine Tochter hat Dir ein Heirathsversprechen unterschrieben?

Valer. Ja, Herr, und ich ihr dergleichen.

Harpagon. O Himmel! Welch ein neues Unheil!

Jakob (zu dem Commissar). Schreibt, mein Herr, schreibt!

Harpagon. Elend auf Elend! Verzweiflung über Verzweiflung! (Zu dem Commissar.) Thut was Eures Amtes ist, mein Herr; bringt ihn mir zu Protocoll als Dieb und Verführer.

Jakob. Als Dieb und Verführer.

Valer. Diese Namen kommen mir nicht zu; und wenn man wissen wird, wer ich bin —

Vierter Auftritt.

Harpagon. Elise. Mariane. Valer. Frosine. Jakob. Ein Commissar.

Harpagon. Ha, ruchlose Tochter! Unwürdig eines Vaters, wie ich bin! So befolgst Du die Lehren, die ich Dir gegeben habe? Vergaffst Dich in einen schändlichen Dieb, und verlobst Dich hinter meinem Rücken mit ihm? Aber Ihr habt Euch Beide verrechnet. (Zu Elise.) Vier feste Mauern sollen mir für Deine Aufführung bürgen; (zu Valer) und Du Strick, sollst mir am Galgen Deine Frechheit büßen!

Valer. Nicht Eure Leidenschaft wird diese Sache entscheiden; man muß mich erst hören, ehe man mich verurtheilt.

Harpagon. Ich versprach mich, als ich Galgen sagte; Du mußt lebendig gerädert werden!

Elise (kniet vor Harpagon). Ach, Vater, seid doch menschlicher gesinnt, treibt Eure väterliche Gewalt nicht bis zum Aeußersten! Laßt Euch nicht von der ersten Hitze hinreißen, und gebt der Ueberlegung Raum. Lernt den erst kennen, von dem Ihr Euch beleidigt glaubt. Er ist ein Anderer als er Euch scheint; es wird Euch weniger befremden, daß ich mich ihm zu eigen gab, wenn Ihr erfahrt, daß Ihr ohne ihn mich schon längst verloren hättet. Ja, Vater, er ist es, der mit eigner Lebensgefahr mich aus dem Wasser

zog, dem Ihr das Leben der Tochter zu verdanken habt, die —

Harpagon. Dummes Zeug! Es wäre besser für mich, er hätte Dich ertrinken lassen, als daß er mir das gethan hat.

Elise. Vater, ich beschwöre Euch bei Eurer väterlichen Liebe, mir —

Harpagon. Nein, nein, ich will nichts hören! die Gerechtigkeit soll ihren Gang gehen.

Jakob (bei Seite). Nun sollst Du mir meine Schläge büßen!

Frosine (bei Seite). Das ist ja eine seltsame Verwirrung!

Fünfter Auftritt.

Anselmus. Harpagon. Elise. Mariane. Frosine. Valer. Ein Commissar. Jakob.

Anselmus. Was giebt es denn, Herr Harpagon, Ihr seid ja ganz außer Euch!

Harpagon. Ach, Herr Anselmus, ich bin ja der allerunglücklichste Mensch! An den Contract, den Ihr schließen wollt, ist vor lauter Verwirrung gar nicht zu denken! Man bringt mich um mein Geld, man bringt mich um meine Ehre; hier steht der Schurke, der Bösewicht, der die heiligsten Pflichten mit Füßen tritt, der sich unter dem Titel eines Bedienten bei mir eingeschlichen hat, um mir mein Geld zu stehlen, und meine Tochter zu verführen.

Valer. Wer denkt denn an Euer Geld, von dem Ihr so viel Geschwätz macht?

Harpagon. Ja, sie haben sich einander die Ehe versprochen. Der Schimpf fällt auf Euch mit, Herr Anselmus. An Euch ist es, gegen ihn aufzutreten, und auf Eure Kosten eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn einzuleiten, um Euch an seiner Frechheit zu rächen.

Anselmus. Es war nie meine Absicht, eine Heirath durch Zwang zu schließen, und Ansprüche auf ein Herz zu machen, das schon versagt ist; aber für Eure Interessen bin ich bereit einzutreten, als ob es die meinigen wären.

Harpagon. Der Herr hier ist ein ehrlicher Commissar, der, wie er mir sagt, nichts versäumen wird, was sein Amt erheischt. (Zu dem Commissar, indem er auf Valer zeigt.) Geht

ihm tüchtig zu Leibe, Herr, und geht den Dingen nur recht auf den Grund.

Valer. Ich sehe nicht ein, was für ein Verbrechen man mir aus meiner Leidenschaft für Eure Tochter machen kann, und wie man mich wegen unserer Verlobung verurtheilen will, wenn man erfahren wird, wer ich bin —

Harpagon. Wir lassen uns nichts aufbinden, die Welt ist heutzutage voll von solchen adligen Spitzbuben, solchen Schwindlern, die es benutzen, daß sie Niemand kennt, und sich frecherweise den ersten besten berühmten Namen beilegen.

Valer. Nein, ich habe ein viel zu gutes Herz, um mich mit fremden Federn zu schmücken; ganz Neapel kann Zeugniß von meiner Abkunft ablegen.

Anselmus. Sachte! Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht zu viel sagt. Ihr wagt dabei mehr als Ihr denkt; Ihr habt in mir einen Mann vor Euch, dem ganz Neapel bekannt ist, und der leicht Eure Geschichte durchschauen kann.

Valer (setzt stolz seinen Hut auf). Ich brauche Niemand zu scheuen; wenn Ihr in Neapel bekannt seid, so werdet Ihr wissen, wer Don Thomas d'Alburci war.

Anselmus. Das weiß ich allerdings. Wenig Leute haben ihn so gut gekannt wie ich.

Harpagon. Ich schere mich weder um Don Thomas noch um Don Martin. (Er sieht zwei Lichter brennen, und bläst eins aus.)

Anselmus. Bitte, laßt ihn ausreden; wir wollen doch sehen, was er sagen wird.

Valer. Weiter nichts, als daß er mein Vater ist.

Anselmus. Er?

Valer. Ja.

Anselmus. Geht, das macht Andern weiß. Ersinnt eine glaubwürdigere Fabel, und denkt nicht Euch durch diese Lüge zu retten.

Valer. Wählt Eure Worte besser. Es ist keine Lüge, ich behaupte nichts, was ich nicht beweisen kann.

Anselmus. Was, Ihr wagt Euch für den Sohn Don Thomas d'Alburci auszugeben?

Valer. Ja, das wage ich, und bin bereit, diese Wahrheit gegen Jedermann aufrecht zu erhalten.

Anselmus. Eine unerhörte Kühnheit! Erfahrt denn zu Eurer Beschämung, daß es mehr als sechzehn Jahre her sind, daß der Mann, von dem Ihr sprecht, mit Weib und Kindern auf dem Meere umkam, indem er sich den grausamen Verfolgungen entziehen wollte, welche der neapolitanische Aufstand hervorrief, der viele adlige Familien damals aus der Heimat vertrieben hat.

Valer. So ist es. Und nun erfahrt Ihr zu Eurer Beschämung, daß sein siebenjähriger Sohn mit einem Diener aus diesem Schiffbruch durch ein spanisches Fahrzeug gerettet wurde; und daß dieser gerettete Sohn hier vor Euch steht. Erfahrt weiter, daß der Capitän dieses Schiffes, gerührt von meinem Schicksal, sich meiner annahm, mich erziehen ließ wie seinen eigenen Sohn und mich für den Kriegsdienst bestimmte, sobald ich herangewachsen war; daß ich erst kürzlich erfuhr, mein Vater sei nicht todt, wie ich es geglaubt hatte; daß ich, als ich hier durchkam, um ihn aufzusuchen, durch die Fügung des Himmels die reizende Elise kennen lernte; daß sie sehen und Sclave ihrer Reize werden eins war, und daß die Heftigkeit meiner Liebe und die Strenge ihres Vaters, mich den Entschluß fassen ließen, in seine Dienste zu treten, und einen Andern meine Eltern auskundschaften zu lassen.

Anselmus. Aber was habt Ihr für andere Zeugen als Eure Aussagen, um uns zu beweisen, daß Dies nicht eine Fabel sei, der etwas Wahres zu Grunde liegt?

Valer. Den spanischen Capitän; ein Petschaft von Rubin, das meinem Vater gehörte; ein Armband von Achat, das meine Mutter mir um den Arm gelegt; den alten Pedro, den Diener, der sich mit mir zusammen aus dem Schiffbruch rettete.

Mariane. Ach, ich kann die Wahrheit Eurer Worte verbürgen; Alles was Ihr sagt, läßt mir keinen Zweifel, daß Ihr mein Bruder seid.

Valer. Ihr, meine Schwester?

Mariane. Ja. Mein Herz war ergriffen von dem Augenblick an, als Ihr die Lippen öffnetet; wie wird sich die Mutter freuen, die mir wer weiß wie oft die Geschichte unseres Mißgeschicks erzählt hat. Auch uns ließ der Himmel

in diesem grausigen Schiffbruch nicht umkommen; aber wir mußten unser Leben durch den Verlust unserer Freiheit erkaufen, denn es waren Corsaren, die meine Mutter und mich aus dem gescheiterten Schiffe aufnahmen. Nach zehnjähriger Sclaverei verschaffte uns ein glücklicher Zufall die Freiheit, und wir kehrten nach Neapel zurück, wo wir unsere sämmtlichen Güter verkauft fanden, ohne über den Verbleib des Vater etwas erfahren zu können. Wir machten uns nach Genua auf, wo meine Mutter die Ueberbleibsel eines zersplitterten Erbes zusammenbrachte; und da die Härte und Ungerechtigkeit ihrer Verwandten sie auch von da forttrieb, so kamen wir hierher, wo sie fast nur ein sieches Leben geführt hat.

Anselmus. O Himmel! Wie wunderbar sind Deine Fügungen! Ja, nur Du kannst solche Wunder thun! Umarmt mich, meine Kinder; theilt das Entzücken Eures Vaters!

Valer. Ihr seid unser Vater?

Mariane. Um den meine Mutter so viel geweint hat?

Anselmus. Ja, meine Tochter; ja, mein Sohn; ich bin Don Thomas d'Alburci, den der Himmel aus den Wellen rettete mit allem Geld, das er bei sich trug, und der, da er sechzehn Jahre lang Euch für todt hielt, nach vielem Hin- und Herreisen, in der Verbindung mit einem sanften, verständigen Mädchen den Trost in einem neuen Familienleben zu suchen gedachte. Die Gefahr, in der mein Leben noch fortwährend in Neapel schwebt, hat mich bewogen, die Rückkehr dorthin für immer aufzugeben; und nachdem es mir gelungen ist, meine dortigen Besitzungen verkaufen zu lassen, habe ich mich hier niedergelassen, unter dem Namen Anselmus, durch den ich mir die Widerwärtigkeiten fern halten wollte, die mir mein anderer Name verursacht hat.

Harpagon (zu Anselmus). So ist das also Euer Sohn?

Anselmus. Ja.

Harpagon. So halte ich mich an Euch, wegen der zehntausend Thaler, die er mir gestohlen hat.

Anselmus. Er soll Euch bestohlen haben?

Harpagon. Jawol.

Valer. Wer hat Euch das gesagt?

Harpagon. Jakob.

Valer (zu Jakob). Du hast das gesagt?

Jakob. Ihr seht ja, daß ich gar nichts sage.

Harpagon. Ja. Hier der Herr Commissar hat seine Aussagen zu Protocoll genommen.

Valer. Könnt Ihr mir eine so niederträchtige Handlung zutrauen?

Harpagon. Zutrauen oder nicht, ich will mein Geld wieder haben.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Anselmus. Elise. Mariane. Cleant. Valer. Frosine. Ein Commissar. Jakob. La Fleche.

Cleant. Macht Euch weiter keine Sorge, Vater; klagt Niemand an. Ich kann Euch über den Verbleib Eures Geldes die beste Auskunft geben, und komme um Euch zu sagen, daß, wenn Ihr Euch entschließen wollt, mir Mariane zur Frau zu geben, Ihr Euer Geld wieder haben sollt.

Harpagon. Wo ist es?

Cleant. Seid unbesorgt darum. Es ist gut aufgehoben; und da nun Alles von mir abhängt, so braucht Ihr Euch nur zu entschließen und könnt wählen, ob Ihr mir Mariane geben, oder Eure Cassette verlieren wollt.

Harpagon. Fehlt nichts daraus?

Cleant. Gar nichts. Erklärt Euch, ob Ihr die Heirath zugeben wollt, in die ihre Mutter einwilligt, die ihr freie Wahl zwischen uns Beiden läßt.

Mariane (zu Cleant). Aber Ihr wißt nicht, daß es mit dieser Einwilligung nicht abgethan ist, daß der Himmel (auf Valer zeigend) mir hier einen Bruder, (auf Anselmus zeigend) und einen Vater wieder gegeben hat, dessen Einwilligung Ihr erlangen müßt.

Anselmus. Der Himmel, meine Kinder, giebt mich Euch nicht wieder, um Eure Wünsche zu kreuzen. Ihr werdet wol einsehen, Herr Harpagon, daß die Wahl eines jungen Mädchens eher auf den Sohn als auf den Vater fallen wird; willigt daher wie ich in diese Doppel-Ehe ein, ohne erst lange hin und her zu reden.

Harpagon. Ehe ich Rath annehme, muß ich meine Cassette sehen.

Cleant. Ihr werdet sie wohlerhalten sehen.

Harpagon. Ich kann meinen Kindern kein Geld mitgeben.

Anselmus. Ich habe genug für Beide; das laßt Euch nicht kümmern.

Harpagon. Und Ihr wollt Euch verpflichten, alle Kosten der beiden Heirathen zu übernehmen?

Anselmus. Ja, ich verpflichte mich dazu. Seid Ihr zufrieden?

Harpagon. Ja, wenn Ihr mir auch einen Rock zur Hochzeit machen laßt.

Anselmus. Abgemacht. Und nun wollen wir uns dieses glücklichen Tages freuen.

Ein Commissar. Holla, meine Herren, holla! Nur sachte, sachte, wenn's beliebt. Wer wird mir meine Schreibereien bezahlen?

Harpagon. Was gehen uns Eure Schreibereien an.

Der Commissar. Ja, ich will sie aber doch nicht umsonst gemacht haben.

Harpagon (auf Jakob deutend). Da ist Galgenfutter. Haltet Euch an den, wenn Ihr Bezahlung wollt.

Jakob. Du lieber Gott, wie soll man's Allen recht machen? Sagt man die Wahrheit, so kriegt man Prügel, und lügt man, so soll man gehängt werden.

Anselmus (zu Harpagon). Ihr müßt ihm dies Mal seinen Betrug verzeihen, Herr Harpagon.

Harpagon. Wollt Ihr den Commissar bezahlen?

Anselmus. Auch das. Doch jetzt schnell zu Eurer Mutter, daß sie Theil an unserer Freude nehme.

Harpagon. Und ich schnell zu meiner theuren Cassette!

Ende.



Molière, Der Bürger als Edelmann. Lustspiel in fünf Aufzügen. Übersetzt von Aug. Cornelius. Nr. 5485.

—, Der eingebildete Kranke. Lustspiel in 3 Aufzügen. Übersetzt von Auguste Cornelius. Nr. 1177.

—, Der fliegende Arzt. Posse in einem Aufzug. In deutscher Übertragung von August Fresenius. Nr. 4613.

—, Der Geizige. Lustspiel in fünf Aufzügen. Übersetzt von Auguste Cornelius. Nr. 338.

—, Die gelehrten Frauen. Lustspiel in fünf Aufzügen. Übersetzt von Malwine Gräfin von Maltzan. Nr. 113.

—, Georg Dandin oder Der betrogene Ehemann. Lustsp. in 3 Aufzügen. Übers. von Aug. Cornelius. Nr. 550.

—, Die Gezierten. Lustspiel in einem Aufzug. Übersetzt von Auguste Cornelius. Nr. 460.

—, Don Juan. Ein tragisches Lustspiel in vier Aufzügen. Übersetzt von Max Grube. Nr. 5402.

—, Liebeszwist. Lustspiel in fünf Aufzügen. Übersetzt von Malwine Gräfin Maltzan. Nr. 205.

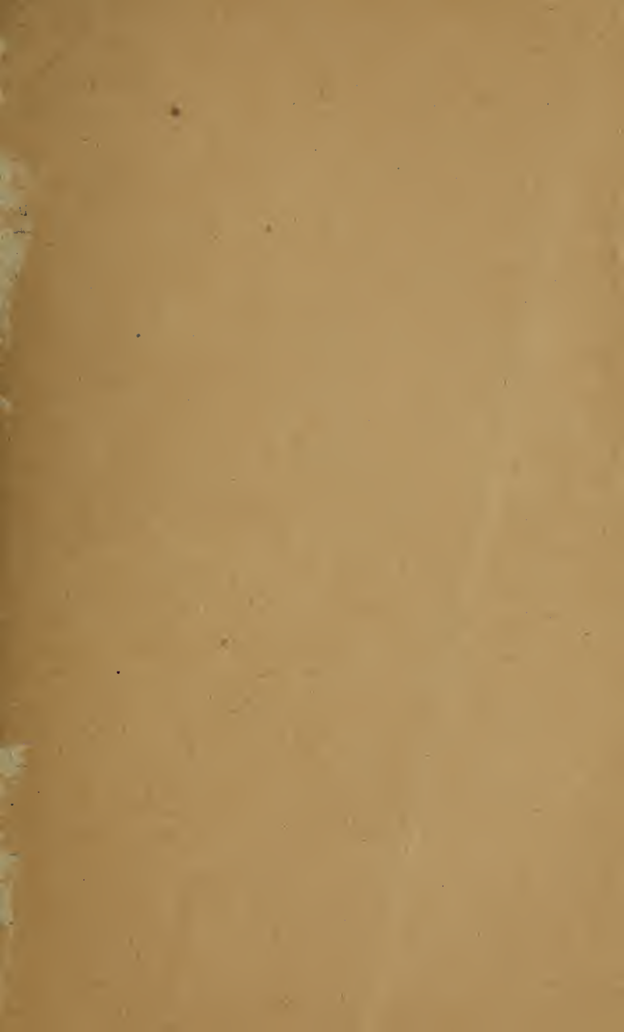
—, Der Misanthrop. Lustspiel in fünf Aufzügen. Übersetzt von E. Schröder. Nr. 394.

—, Die Plagegeister. Lustspiel in drei Aufzügen. Übersetzt von Emilie Schröder. Nr. 288.

—, Die Schule der Ehemänner. Lustspiel in drei Aufzügen. Übersetzt von Emilie Schröder. Nr. 238.

—, Die Schule der Frauen. Lustspiel in fünf Aufzügen. Übersetzt von Emilie Schröder. Nr. 588.

—, Tartüffe. Komödie in fünf Aufzügen. Deutsch von Emilie Schröder. Nr. 74.



Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig